

ZS 2.40/2-1

Zum Fragebogen "Reichswehr
und NS vor 1933"

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Franz Halder

EUROPAISCHE (16) Königstein/ta., 24.6.1952
PUBLIKATION
MÜNCHEN 27
RAUCHSTRASSE 16
TEL. 481623

Wiesbadenerstr. 11/1

Betr.: Protokoll über Aussagen des Herrn Staatsministers a.D.
Dr. Josef Müller vom 4. Juni 1952.

1.) Herr Dr. Josef Müller war mir weder dem Namen noch der Person nach bekannt bis zum Herbst 1944. Bei meiner Hinlieferung in die Gefängnisse der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Strasse (Berlin) im September 1944 lernte ich Herrn Dr. Müller vom Sehen kennen. Erst im April 1945 habe ich ihn in Dachau zum ersten Mal gesprochen, als der persönliche Verkehr unter den Häftlingen zugelassen wurde.

2.) Herr Dr. Müller schien damals in seinem ersten Gespräch mit mir der Auffassung zu sein, dass ich über alle Einzelheiten der Beck'schen Planung und damit auch über seine Rolle unterrichtet sei. Das war nicht der Fall.

Was ich während meiner Amtszeit schon sah und teilweise auch bestätigt fand, erweist sich aus den Aussagen des Herrn Dr. Josef Müller erneut als richtig. Beck wollte das OKH in seine Pläne nicht einweihen, sondern sich völlig freie Hand wahren. Das OKH sollte nur in dem von ihm zu bestimmenden Zeitpunkt und in dem von ihm gewollten Ausmass den Gewaltakt der Beseitigung des Diktators mit militärischen Mitteln durchführen, sollte aber im Übrigen den Dingen ferngehalten werden. Die Gründe dieser Haltung stehen hier nicht zur Diskussion. Ich erwähne diese Einstellung nur deshalb, weil sie geeignet ist, die Vorstellung eines einheitlichen und organisierten "Widerstands" zu zerstören. Einen solchen hat es nach meiner damaligen und später erhärteten Überzeugung nie gegeben. Es gab nur eine recht kleine aktive Gruppe um Beck, deren treibendes Element Oster und Dohnanyi waren. Das erscheint mir zur Beurteilung der ganzen Müller'schen Aktion in Rom wichtig.

3.) Meine Berührung mit dem "X-Bericht" war folgende: Im November 1939 - das Datum kann ich nicht mehr feststellen - meldete sich General Thomas des OKW, der kriegswirtschaftliche Belange vertrat, bei mir im Hauptquartier zum Vortrag an. Die Einstellung von Thomas war mir bekannt, ich hatte aber keinen näheren Einblick in seine Beziehungen zu Beck, Canaris und Oster.

Nach Erledigung dienstlicher Vortragspunkte übergab mir General Thomas einen Stoss Papiere mit der Bitte, sie durchzusehen und ihm nach seiner Rückkehr von einem etwa 14tägigen Erholungsurlaub Bescheid zu geben, wie das OKH sich zu diesen Gedanken stelle. Er deutete an, dass im Falle des Bedürfnisses nach weiterer Klärung einzelner Punkte dieser Niederschrift Herr v. Hassell diejenige Persönlichkeit sei, an die man sich wenden könne. Dies und mehrfache Erwähnung dieses Namens an anderer Stelle weckte in mir die Vorstellung, daß Herr v. Hassell der Träger der diplomatischen Aktion sei. Der Name Müller ist nicht erwähnt worden. Allerdings ist in dem Text des Schreibens von der besonders engen Verbindung des Mittelsmannes mit dem Papst die Rede gewesen und von der Tatsache, dass der Papst selbst diesen Mittelsmann in Rom getraut habe. (Dass das bei Herrn Dr. Müller der Fall war, war mir völlig unbekannt).

Ob die mir übergebenen Papiere einen Auszug aus dem darstellen, was Herr Dr. Müller "X-Bericht" nennt - eine Bezeichnung,

die später auch von der Gestapo angewendet wurde -, kann ich nicht feststellen. Ich kann nur mit Sicherheit sagen, dass über erhebliche Teile des Gedankenguts, das Dr. Müller erwähnt, in den mir zur Verfügung stehenden Blättern nichts gesagt war z.B. über alle mit einem Waffenstillstand zusammenhängenden Fragen. In diesen Blättern war eine in ihren Wiederholungen und Weiterschweifigkeiten ermüdende Darstellung der Verhandlungen gegeben, aus der ohne jegliche Namensnennung anzunehmen war, dass die Verhandlungen mit einer offiziellen Stelle des britischen Ausse-
Graun? amts in mehreren Verhandlungsgängen gepflogen worden waren. Für mich interessant war damals lediglich das in diesen Blättern niedergelegte Ergebnis einer möglichen Friedensgrundlage. Die Angaben darüber sind mir noch gut in Erinnerung, weil sie teilweise erstaunlich waren, dann aber auch deswegen, weil dieser "X-Bericht" Gegenstand wiederholter stundenlanger Verhöre meiner Person durch die Gestapo war und ich dabei mehrfach Gelegenheit hatte, den Text noch einmal nachzulesen. Die Grundzüge der bei einem Frieden in Aussicht genommenen Regelung waren die, dass im Osten die Grenze von 1937 massgebend sein sollte. Die Tschechei sollte dem deutschen Machtbereich eingefügt bleiben, nur sollte für das staatsrechtliche Verhältnis zu Deutschland eine andere Form gefunden werden, als die des "protektorats". Österreich sollte dem deutschen Hoheitsgebiet eingegliedert bleiben. Im Westen sollte Elsass-Lothringen ~~an~~ an Deutschland abgegeben werden und auch im übrigen die Westgrenze von 1914 wieder in Kraft treten.

Ich betone noch einmal, dass ich in keiner Weise beurteilen kann, ob die mir zugespielten Papiere mit dem tatsächlichen X-Bericht identisch waren oder ob es sich um eine zur Beeindruckung des OKH eigens gefertigte Zusammenstellung handelte. Die mir übergebenen Papiere enthielten keinen Namen und keine Unterschrift. Das hat mich umso mehr mißtrauisch gemacht, als auch General Thomas jede ergänzende und erläuternde Auskunft verweigerte mit der Behauptung, er wisse von nichts. Besonders mißtrauisch musste den Leser das Angebot mit Elsass-Lothringen machen. Wenn es auch in der Geschichte der britischen Politik wohl nicht der erste Fall gewesen wäre, dass England als Friedenspreis etwas anbietet, was ihm gar nicht gehört, so war doch in der gegebenen Situation keinesfalls anzunehmen, dass dieses Angebot im Einvernehmen mit Frankreich erfolgt sei. Das musste den Ernst des ganzen Angebotes in Frage stellen. Ich habe daher die Schriftstücke kurze Zeit in meinem Panzerschrank aufbewahrt und mehrfach sorgfältig durchstudiert, bis ich mir darüber klar geworden war, dass sie doch wohl so ernst zu nehmen seien, dass ich sie dem ObdH., dem damaligen Generaloberst v. Brauchitsch, vorlegen musste.

4.) Hier sei bemerkt, dass zwischen meinem Oberbefehlshaber und mir ein volles Vertrauensverhältnis bestand, und dass wir uns in der schroff ablehnenden Haltung gegenüber Hitler und seinem Regime durchaus einig waren.

Ich habe das mir übergebene Schriftstück in seinem vollen Umfang gelegentlich einer am Spätnachmittag stattfindenden Aussprache - das Datum kann ich nicht mehr angeben - dem Generaloberst v. Brauchitsch auf den Tisch gelegt, ihn auf die besondere Vertraulichkeit dieser Niederschrift aufmerksam gemacht und ihn gebeten, die Blätter in aller Ruhe durchzulesen. Dann erst würde ich es für richtig halten, mit ihm darüber zu sprechen.

Als ich am folgenden Vormittag wieder zu Generaloberst v. Brauchitsch kam, war dieser ungewöhnlich ernst. Er sah sehr

angegriffen aus. Das Schriftstück lag auf seinem Schreibtisch. Ohne lange Einleitung brachte er das Gespräch auf den X-Bericht. In einem Ton, der zwischen uns ganz aussergewöhnlich war, erklärte er mir: darüber zu sprechen, hat gar keinen Sinn. Das ist glatter Landesverrat. Ich verlange von Ihnen die Namen derjenigen Soldaten, die hinter dieser Sache stehen. Sie müssen verhaftet werden. Darauf antwortete ich sehr ruhig: Den Bericht habe ich Ihnen vorgelegt. Namen werden Sie von mir nicht erfahren. Wenn Jemand verhaftet werden soll, so stehe ich Ihnen zur Verfügung. Nach kurzer Pause, die durch das sichtliche Erschrecken meines Oberbefehlshabers über diese Art der Antwort veranlasst war, lenkte er insofern ein, als er versuchte, seine schroff ablehnende Haltung zu erläutern. Dabei ist u.a. auch der Gedanke ausgesprochen worden, dass dieser Krieg ein Krieg der Weltanschauungen sei und sich nicht einfach durch diplomatische Manöver beilegen lasse.

Von der ablehnenden Haltung des Oberbefehlshabers des Heeres habe ich General Thomas Nachricht gegeben, als er mich etwa acht Tage später wieder aufsuchte und habe von den Ausführungen des Generaloberst v. Brauchitsch ihm so viel mitgeteilt, als mir für diesen Zweck nützlich erschien (Die Äusserungen meines Oberbefehlshabers hatte ich stenografisch in Stichworten festgehalten).

Meine eigene Einstellung zu dem X-Bericht war gekennzeichnet durch das vorhin schon erwähnte Misstrauen gegen gewisse mir unwahrscheinlich erscheinende Festlegungen der angeblichen Friedensbedingungen. Ich habe daher bei der ersten Rücksprache, in der General Thomas den Inhalt der Papier nur kurz umriss, lediglich sagen können, dass mir die Basis für ein aktives Handeln in der Sphäre der Aussenpolitik gegeben erscheine, wenn die von ihm mündlich gemachten Andeutungen auch wirklich in vollem Umfang erst zu nehmen seien. Immerhin sei die aussenpolitische Sphäre nur ein Teil des Gesamtproblems. Der Bericht forderte als Voraussetzung für die erwähnte Friedensregelung die Beseitigung Hitlers und "wenn möglich des nationalsozialistischen Regimes". Das betone die innerpolitische Sphäre des Problems und in dieser könne ich nur das wiederholen, was ich Beck schon verschiedentlich versichert hatte, dass der von uns allen für notwendig erachtete Umsturz nur dann mit Erfolgsaussichten unternommen werden könne, wenn die dazu notwendige militärische Gewaltanwendung eine starke politische Bewegung innerhalb des deutschen Volkes hinter sich habe. Anderenfalls würde nichts anderes entstehen, als ein "Kapp-Putsch" neuer Art oder ein Bürgerkrieg in einem Augenblick, in dem uns die Westmächte angriffsbereit gegenüber stünden.

Was Herr General Thomas von dieser mündlichen Aussprache an Oster weiterberichtet hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

gez. Franz Halder

16. April 1951

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1191/53

Herrn Generaloberst a.D.
H a l d e r

(16) K ö n i g s t e i n

im Taunus
Wiesbadenerstr. 11

Hochverehrter Herr Generaloberst!

Ihre mir wiederholt erwiesene gütige Hilfsbereitschaft ermutigt mich heute zu zwei weiteren Anfragen:

- 1) Das Institut beabsichtigt, auf dem wehrwissenschaftlichen Gebiet eine neue Arbeit in Auftrag zu geben, die sich im Anschluß an die Arbeit über die Fritschkrise mit der Entfernung des Oberbefehlshabers des Heeres 1941 und mit Ihrer Verabschiedung befaßt. Es ist daran gedacht, diese beiden wichtigen Ereignisse im Rahmen der größeren Frage "Politik und Kriegführung im 3. Reich" zu behandeln. Die Arbeit wird wahrscheinlich von einem dafür interessierten jüngeren Historiker geschrieben werden.

Die Frage des Instituts geht nun dahin, ob Sie, sehr verehrter Herr Generaloberst, sich dem Bearbeiter für einige persönliche Unterredungen zur Verfügung stellen würden. Der Zeitpunkt würde ganz nach Ihren Wünschen vereinbart werden können und nicht vor dem 1. August liegen. Ich glaube, daß ohne eine solche persönliche Unterhaltung die Frage des Themas nicht erschöpft werden kann und möchte annehmen, daß Ihnen selber an einer einwandfreien Darstellung gelegen wäre.

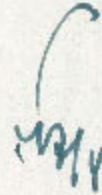
- 2) Für meine Planungen auf längere Sicht wäre es wertvoll, zu wissen, welche Themen von Ihrem dortigen Arbeitskreis bearbeitet wurden und in Aussicht genommen sind. Wenn es sich auch wahrscheinlich dort um mehr Kriegs- als allgemein wehrgeschichtliche Fragen handeln wird, so könnte sich vielleicht doch für

mich manche Anregung ergeben. Wäre es möglich, mir eine Liste der dortigen Arbeiten kurze Zeit zu überlassen oder würden Sie eine mündliche Auskunft vorziehen? In diesem Falle könnte ich dorthin kommen und wäre für Bestimmung eines Zeitpunktes dankbar. Es eilt nicht.

Ich selbst werde mich in den nächsten Monaten mit den Beziehungen zwischen Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933 befassen.

Mit der Versicherung meiner alten Verehrung
verbleibe ich

Ihr stets sehr ergebener



Franz Halder

1) vom Dr. M. 1725-24012-7
2) a. Prof. G. H. B. B. B.
3) privatlich in G. H. B. B. B.
(16) Koenigstein/Ts., 24. 4. 51
Wiesbadenerstr. 11/1.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1191/53

Mein lieber Herr Foertsch!

Besten Dank fuer Ihren Brief vom 16. 4. 51!

Zur ersten Ihrer Fragen steht mir kein Urteil zu ueber die Bedeutung des von Ihnen vorgeseheneen Themas. Ich bin nur zutiefst ueberzeugt, dass ich Ihnen zu diesem Fragenkomplex weniger bieten koennen, als viele Andere. Erfahrungsgemuess wissen diejenigen, um die es geht, von den traebenden Kraefte weniger Bescheid, als diejenigen, die von aussen her diese Kraefte bei der Arbeit beobachten konnten.

Was v. Brauchitsch betrifft, so war er in einer wenig beneidenswerten Lage zwischen Hitler einerseits und dem Generalstab andererseits. Sein von Natur geringes Mitteilungsbeduerfnis erstarb in diesem Dilemma zu voelliger Verschlussenheit. Im Besonderen vermied v. Brauchitsch mir gegenueber Gespraechе ueber seine persoenlichen Aussprachen mit Hitler, weil er meiner meist sehr scharfen Kritik ausweichen wollte. Die innere Entwicklung der gegenseitigen Entfremdung zwischen v. Brauchitsch und Hitler, die doch wohl das Entscheidende ist, entzieht sich meinem Einblick. Ob Ihnen hierueber sein damaliger Adjutant v. Gylidenfeldt, ((24a) Hamburg 39, Wentzelstrasse 2), Aufschluss geben kann, erscheint mir fraglich, weil er diesem Adjutanten gegenueber nicht in dem fuer so diffizile Aussprachen notwendigen Vertrauensverhaeltnis stand. Dagegen koennten seine beiden Ordonnanzoffiziere, die ihm und seiner Familie persoenlich sehr nahestanden, wahrscheinlich Einiges beitragen. Es sind dies:

v. Canstein, (14) Wasserburg-Nonnenhorn (Bodensee), Standkaffee und
Seeliger, (14a) Stuttgart-Obertuerkheim, Augsburgerstr. 720 T 30582.

Vielleicht kann auch der spaetere General Radtke, v. Brauchitsch's politischer Referent, Einiges aussagen. Seine jetzige Anschrift ist:

(22c) Koeln, Untersachsenhausen 33.

Die besten Aufschluesse werden Sie allerdings aus der ehemaligen Umgebung Hitlers bekommen, vielleicht auch aus dem Umkreis von Goering, der ja ein Haupthetzer war. Man wird dabei in Rechnung stellen muessen, dass Ersterer grundsatzlich log, Letzterer grundsatzlich uebertrieb.

Mich selbst bitte ich, wenn es unumaenglich notwendig sein sollte, nur fuer einzelne praezisierte, schriftliche Fragen in Anspruch zu nehmen. Ich werde dann versuchen, Ihnen kurz darauf Antwort zu geben. Fuer ausgedehntere persoenliche Unterredungen kann ich mich leider nicht zur Verfuegung stellen. Durch aerztliche Verordnung bin ich gezwungen, meinen bisherigen Arbeitsbetrieb erheblich einzuschrænken und mich weitgehend zu schonen. Im Spaetsommer und Herbst werde ich ueberdies, wenn meine Absichten sich erfuellen, ueberhaupt nicht greifbar sein.

Leider kann ich auch auf Ihre zweite Frage keine Sie befriedigende Antwort geben. Seit den kriegsgeschichtlichen Arbeiten in groesserem Kreise, wie Sie schon hinter Stacheldraht begonnen haben, besteht die Vereinbarung mit der Historical Division, EUCOM, dass ueber abgeschlossene

00003

laufende und geplante Arbeiten nur von der Historical Division selbst
Angaben gemacht werden koennen. Wiederholte Versuche, Ausnahmen von die-
ser grundsatzlichen Regelung in begruendeten Einzelfaellen zu erreichen,
sind immer wieder und in zunehmend deutlicherer Form abgelehnt worden.
Ich glaube, dass Sie damit fuer Ihre Zwecke nichts versaeumen. Ich
koennte mir wirklich nicht vorstellen, welches Interesse Ihr Institut
an den von uns behandelten, rein militaerischen Fachfragen haben koennte.
Zu den in amerikanischem Gewahrsam befindlichen Dokumenten hat ja, wie
die Presse meldet, der Vorstand Ihres Instituts neuerdings uneinge-
schraenkten Zutritt bekommen.

Es tut mir leid, Sie diesmal einigermaßen enttaeuschen zu muessen.

Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihr getreuer

Franz Halder

Franz Halder

Koenigstein/Ts., den 30. 4. 51.

Zum Aufsuchen vom 23. 4. 51

angehenf. & beauftragt.

- 1 -

Anlage 2

Franz Halder

Fragebogen

zum Thema "Reichswehr und Nationalsozialismus vor 1933"

- 1) Besitzen Sie
amtliche Unterlagen,
Verfügungen, Reden,
Akten über besondere Fälle,
persönliche Aufzeichnungen,
Briefe, Tagebücher, Notizen?
Stellen Sie sie zur Verfügung?
nein.
- 2) Besitzen oder kennen Sie besondere Ver-
öffentlichungen, z.B. Milit. Zeitschriften,
Bücher u.ä. zu dem Thema?
nein.
- 3) Kennen Sie andere Persönlich-
keiten, die Unterlagen wie
1) und 2) besitzen oder kennen?
Deren Anschriften?
nein.
- 4) Wissen Sie etwas über Nachlasse,
die für das Thema wichtig sein
könnten?
Anschrift der Besitzer?
nein.
- 5) Kennen Sie lebende Persönlichkeiten,
die zwischen Rw. und NSDAP eine
besondere Rolle gespielt haben, z.B.
Wehrkreiskommandeure, Chefs, Ia's, Ic's,
Standortälteste?
Persönlichkeiten der NSDAP oder
deren Gliederungen?
deren Anschriften?
siehe Anlage. ! Adressen!
- 6) Haben Sie selbst Erlebnisse gehabt,
die für das Thema wichtig sind?
(Auch die unscheinbarsten örtlichen
Ereignisse sind wichtig.)
Welche?
nein.

- 7) Wie beurteilen Sie die in Anlage 1 gegebene erste Arbeitsgliederung?
Was fehlt?
Was ist falsch gesehen?

Keine Bemerkung.

- 8) Was ist Ihrer Ansicht nach in früheren und nachträglichen Veröffentlichungen über die Rw. und die NSDAP nicht oder nicht genügend berücksichtigt worden?

Ich habe die Veröffentlichungen nicht verfolgt.

- 9) Was hat Sie persönlich an der NSDAP vor 1933 angezogen? Was hat Sie abgestoßen?
(Stichworte genügen)

Persoenlich hat mich abgestossen die Hemmungslosigkeit und Verlogenheit der Wortfuhrer.

- 10) Was hat Ihnen in diesem Zusammenhang an der Reichswehr nicht gefallen?
Welche Fehler hat die Führung derselben gemacht, was ist von örtlichen Stellen falsch gemacht worden?
(Stichworte genügen)

Politische Belehrung und Schulung der Fuhrerschaft hat gefehlt. Das aengstliche Beschraenken auf fachlich-militaerische Erziehung und Ausbildung war kein wirksames Gegenmittel gegen die Verlockungen der "Bewegung". Diese bestanden einerseits in der nationalen Tendenz und in der Betonung des Militaerischen, andererseits in dem unverkennbaren Schwung des Kampfes gegen Versailles u. gegen die Unzulaenglichkeiten der buerokratischen Weimarer Regierungskunst.

die Unzulaenglichkeiten der buerokratischen Weimarer Regierungskunst.

- 11) Welches waren die entscheidenden Fragen der beiderseitigen Anziehung und Ablehnung?

Die entscheidende Frage der Anziehung war das gemeinsame Soldatische.
Die entscheidende Frage der Ablehnung war Eifersucht und Konkurrenzkampf.

- 12) Haben Sie die Absicht, zu dem Thema einen ausführlichen Beitrag zu geben?
Bis wann?
Allgemein?
Zu welchem Einzelpunkt der Arbeitsgliederung?
In welchem Umfang?
Erwarten Sie eine Honorierung?

nein.

- 13) Sind Sie mit Ihrer Nennung als Quelle einverstanden?
Hinsichtlich welcher Mitteilungen nicht?

nein.

- 14) Kennen Sie Personen, die milit. Bücher, Zeitschriften, Ranglisten u.a. verkaufen wollen?

nein.

Anlage zu Ziffer 5.

An Persoenlichkeiten der Reichswehr sind mir u. a. bekannt:

- ✓ FM. v. Rundstedt, (20) Oppersheim b/Celle,
Rotkreuz-Altersheim.
- ✓ FM. Wilhelm Ritter v. (13b) Hohenschwangau b/Fuessen.
Leeb
- ✓ G. d. I. L. Freiherr (20) Hannover, Pobielskistr. 17.
v. Ledebur
- ✓ FM. List (13b) Landsberg a/Lech.

An weiteren Persoenlichkeiten, die vielleicht persoenliche Erfahrungen haben, nenne ich:

- ✓ G. d. K. Kuntzen Kanzlei d. Landesbischofs Dr.
Lilje,
(20) Hannover, Ohestr. 3.
- ✓ G. d. K. Cruewell, Ludwig, (22a) Essen, -Stadtwald,
Ruestermarkt 29.
- ✓ G. d. K. Rudolf Koch-Erpach, z. Zt. (16) Koenigstein/Ts.
Wiesbadenerstr. 11/0
- ✓ G. d. I. v. Sodenstern (16) Frankfurt/M., Hans-Sachs-
Strasse 6.
- ✓ G. d. I. Herbert v. (16) Frankfurt/M.,
Boeckmann Hauffstrasse 6.
- ✓ G. d. I. Guenther Blumentritt (16) Marburg/Lahn,
Schwanallee 7
- ✓ Gen. Oberst Hollidt (21b) Siegen/Westfalen,
Hubertusweg 34.

- ✓ G. O. Hch. v. Viethinghoff (17a) Hainstadt/Baden,
Krs. Buchen.
- ✓ Dr. Walderar Erfurth (14b) Tuebingen,
G. d. I. Wildermuthstr. 10.
- ✓ G. d. I. Edgar Roehricht (14a) Heilbronn/Neckar,
Karl Jaeger-Str. 10.

Vielleicht kommen auch noch in Frage:

- ✓ Gen. d. Artl. Theysohn (13b) Muenchen, Ecke Tuer-
ken-Rambergstr.
- ✓ Kath. Dekan Stefan Gnainer Anstaltspfarrer der Strafanstalt Bernau a/Chiemsee,
Bahnhofstrasse 136.
- ✓ Ev. Dekan A. Schuessel (13b) Neu-Ulm, Hermann
Kochlstr. 21.

Entwurf

25-240/2-11
27.4.1951

Herrn

Generaloberst a.D. H a l d e r

(16) K o e n i g s t e i n / Ts.

Wiesbadenerstr. 11/I

Foe/b8

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1991/53

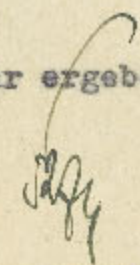
Hochverehrter Herr Generaloberst!

Ergebensten Dank für den Schnellen Bescheid vom 24.4.. Ich darf aus Ihrer Antwort zu der Frage der beabsichtigten neuen Studie zu meiner großen Freude entnehmen, daß Sie dem Institut Ihre so wertvolle Hilfe doch nicht ganz versagen werden. Selbstverständlich werde ich mich bemühen, Sie so wenig wie möglich zu behelligen und versuchen, genau präziisierte Fragen zu formulieren. Ich glaubte nur, daß Ihnen eine mündliche Aussprache u.U. weniger Arbeit machen dürfte als eine schriftliche Auskunft.

Auf die Angelegenheit der Arbeiten der Historical Division brauche ich dann nicht mehr zurückzukommen. Besonders dankbar bin ich für die Mitteilung der verschiedenen Anschriften.

Mit nochmaligen Dank für Ihre mir erneut bewiesene Hilfsbereitschaft bin ich in alter Verehrung

Ihr sehr ergebener


(H. Foertsch)

25-240/12-72
Schreiben v.11.8.51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Franz Halder

(16) Königstein Ts.

11.8.51

Wiesbadenerstr. 11 I.

Vertraulich

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1191/53

Hochverehrte gnädige Frau !

Wenn ich erst heute meinen herzlichen Dank für Ihre so lieben und gütigen Geburtstagswünsche starten kann, so bitte ich das freundlichst damit zu entschuldigen, dass ich erst jetzt von längerer Abwesenheit in den Taunus zurückgekehrt bin. Ihre gütigen Zeilen, die mich ganz besonders geehrt und gefreut haben, sind mir nachgereist und unterwegs hatte ich leider keine Möglichkeit, Ihnen gebührend zu danken. Die immer krummer werdenden Finger kommen mit der Feder nicht mehr ganz zurecht, und ich musste daher warten, bis im heimatlichen Wigwam die Maschine die Finger ersetzen kann.

Ihre gütige Nachfrage nach meinem Gesundheitszustand kann ich erfreulicherweise dahin beantworten, dass ich wieder durchaus zufriedener bin. Um Ostern hat es eine jener Störungen im Kreislauf gegeben, die für meine Jahre charakteristisch sind. Der Arzt führt solche Störungen auf die besonderen Verhältnisse der zurückliegenden Jahre mit ihrer aussergewöhnlichen Beanspruchung und auf die Tatsache zurück, dass ich auch nach Entlassung aus dem Gefangenenlager nie zu einer richtigen Ruhe gekommen bin. Da ich aber glücklicherweise nicht zu den mit hohem Blutdruck Belasteten gehöre, hat sich die Sache unter ärztlicher Aufsicht bald behoben, und ein längerer Aufenthaltswechsel im Juli hat ein Uebriges getan, mich wieder voll herzustellen. Meine Frau hat/im vorigen Herbst mit den Folgen einer verschleppten Angina ernsthaft zu tun. Sie ist aber glücklicherweise wieder voll in Form und bittet, ihre besten Grösse entgegenzunehmen.

Die Hoffnung, dass ich noch einmal persönlich Gelegenheit habe, mit Ihnen über meinen so aufrichtig verehrten Feldmarschall zu sprechen, habe ich keineswegs aufgegeben. Aber die Hemmungen, von denen Sie schreiben, sind bei mir die gleichen. Auch wir sind wirtschaftlich sehr beengt. Ich habe bis heute noch keinen Pfennig Pension oder Versorgungsgebühren erhalten. Was ich mir erarbeite, genügt gerade für ein bescheidenes Leben und eine bemessene Beihilfe für die jungen Haushalte, in denen 15 blühende Enkel heranwachsen und bei denen natürlich auch Schwalhans Küchenmeister ist. Damit sind Reisepläne, soweit sie nicht dienstlicher Art sind, aufs Äusserste beschränkt. Aber den Weg an die Ruhestätte Ihres verwitweten Gatten möchte ich noch gehen dürfen, solange die Gesundheit es erlaubt. Dass diese uns allen teure Ruhestätte nun würdig ausgestattet ist, freut mich ebenso wie Ihre Mitteilung, dass immer wieder mal von unbekannter Hand Blumen auf diese Ruhestätte im kleinen Dorffriedhof gelegt werden. Die stille Abgelegenheit dieses letzten Ruheplatzes und die unauffällige Art, in der Anhänglichkeit und Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht wird, entspricht so ganz dem Wesen unseres verwitweten Oberbefehlshabers. Er würde leise und verstehend, aber nicht schmerzlich lächeln, wenn er beobachten könnte, was ich immer wieder feststelle, dass nämlich unsere aufgewühlte und irregeleitete Zeit andere soldatische Namen lauter nennt als den seinen. Er wüsste, wenn er noch unter uns lebte, genau wie ich, dass eine spätere Zeit ihm gerecht werden wird und dass es auf die propagandistisch gefärbten Stimmen der Gegenwart nicht ankommt. Wir alten Soldaten, die in Hitlers Reich in furchtbaren Konflikte gestossen waren, zwischen unseren auf Tradition beruhenden Vorstellungen und Ueberzeugungen und einer revolutionären, jede ethische Bindung leugnenden Geistesrichtung, haben in einer Atmosphäre leben und wirken müssen, die nur derjenige voll würdigen kann,

der sie selbst miterlebt hat. Das sind in Deutschland nur ganz Wenige; im Ausland wohl niemand.

In meiner Erinnerung steht, mich immer wieder von Neuem ergreifend, das Bild meines Feldmarschalls, wenn er aufgewühlt und ermattet von seinen aufregenden Aussprachen mit Hitler zurückkam. Wie oft hatten die klarsten Gedanken, die besten Gründe ihre Wirkung verfehlt. Sein erschöpftes "Ich kann nicht mehr" klingt mir noch in den Ohren. Nur wer das als naher und vertrauter Mitarbeiter miterlebt hat, weiss, dass unser Feldmarschall bis zur Erschöpfung seiner Kräfte gekämpft hat gegen den Ungeist, den sich eine urteilslose Menge an die Spitze gerufen hat. Dieses bis zur Erschöpfung durchgehaltende Ringen hat seine Quelle in tiefer religiöser Ueberzeugung und im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott, ebenso wie in der tiefen Verantwortung vor dem kämpfenden Mann an der Front. Das alles sind Bindungen, welche die grosse Masse nie verstehen wird. Die Zahl der Interessenten, die mit dem Kampf gegen das alte Soldatentum eigene Geschäfte betreiben wollen, ist heute nichtmehr so gross wie 1945. Aber sie wird nie aussterben. Das Ausland, das dem deutschen Offizier, besonders dem Generalstab, ein deutlich mit Angst gemischtes Misstrauen entgegenbringt, ist noch nicht fähig, sachlich zu urteilen. Aber die Geschichte wird die Klärung bringen und der Name v. Brauchitsch wird an die Stelle rücken, an die er in der Geschichte des deutschen Heeres und seines Generalstabes gehört. So manche aus den Kreisen unseres Generalstabes stammende Feder, die den Weg in die Zunft der Historiker gefunden hat, ist bereits am Werk. Eine besondere Freude war es mir, dass auch mein im Kriege stenographisch geführtes Kriegstagebuch, das in die Hand der Amerikaner fiel, und von diesen in 7 Bänden übersetzt wurde, eine sehr nützliche Wirkung gehabt hat. Von alten ausländischen Offizieren, denen diese dienstliche Vervielfältigung des Tagebuchs - es ist Eigentum der Feindmächte geworden und wird nur für dienstliche Zwecke verwendet - zugänglich geworden war, hörte ich immer wieder: Das ist das Hohe Lied der deutschen Heerführung und ihres Generalstabes. Und dabei enthält diese Wiedergabe nichts als die ganz nüchternen stenographischen Notizen über die Arbeit in unserem OKH, keine Urteile, keine Gefühlsäusserungen, nur ganz nüchterne Ueberlegungen und Tatsachen. Aber gerade diese Nüchternheit scheint die Leser zu beeindrucken und zu überzeugen, dass hier Männer am Werk waren, die nie an sich gedacht haben und nur Eines kannten: die Sorge um ihr Volk und die ihnen anvertraute soldatische Jugend. Und Eines haben die Leser auch gefühlt: Dass diese Zusammenarbeit der obersten Stellen getragen war von unbegrenztem Vertrauen der zusammenwirkenden Männer auf ihren Oberbefehlshaber. Dieses Vertrauen, das die Grundlage unseres deutschen Heeres und seiner Erfolge war, ist heute ein legendärer Begriff geworden. Ehe es wieder wächst - und das ist eine Sache von Generationen - wird es kein deutsches Heer mehr geben wie das, dem wir unter Ihrem verewigten Gatten gedient haben.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst! Die Fragen, die vor uns liegen, sind so schwierig, dass sie die Vergangenheit überschatten. Aufgewühlt und zerrissen, wie unser Volk durch Enttäuschungen und Verbitterung ist, wird es grösste Mühe haben, die Kräfte im Ringen um die Zukunft zusammenzufassen. Innerpolitisch und wirtschaftlich sieht es sogar ganz danach aus, als wollten die divergierenden Kräfte sich selbst zerstören. Dahinter steht riesengross die Gefahr des Ostens. Wir können nur hoffen, dass die Geschichte, wie meist, nicht die Wege geht, die logischen Ueberlegungen zu zeigen scheinen, sondern dass sie mit ihren Unberechenbarkeiten uns doch noch rechtzeitig Möglichkeiten gibt, an die wir heute noch nicht zu denken wagen. Wir werden sie aber dann nur nutzen können, wenn unser Volk zurückfindet zu den

guten Grundlagen des alten Preussentums. Und zu diesen gehört nicht zum Wenigsten die Verankerung im christlichen Glauben.

Indem ich Ihnen noch einmal von Herzen danke und unser beider beste Wünsche, besonders auch in gesundheitlicher Beziehung, übermittle, grüsse ich Sie in alter Verehrung als

Ihr stets treu ergebener

gez. Franz Halder

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ZS 240/II

ZS-240/2-16

Halder, Franz

S. 11 - 16

ZS-24012-17

Entnommen aus ZS-Anhang:

Widerstand in Bayern.

Abschrift.

25-240/2-18
ZS 240/H

Halder

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1287/54

Generaloberst a.D.
H a l d e r

Neustadt, den 23. Juli 1947.

Eidesstattliche Erklärung.

Ich, Franz H a l d e r , z.Zt. Neustadt, Kreis Marburg/Lahn, geb. am 30. Juni 1884 zu Würzburg, bin mir bewusst, dass nachstehende eidesstattliche Erklärung zur Vorlage bei der Spruchkammer, also einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde dient.

Ich habe weder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen angehört. Am Ausgang des Spruchkammerverfahrens des im Kriege als Oberst im Generalstab verwendeten Generaldirektors Wilhelm A r e n d t s bin ich persönlich unbeteiligt. Ich bin mit Herrn Arendts weder verwandt noch verschwägert.

Im Nachgang zu meiner eidesstattlichen Erklärung vom 23.9.1946 kann ich über die Beteiligung des Herrn Wilhelm Arendts an der militärischen Widerstandsbewegung gegen Hitler folgendes aussagen:

Schon kurz nach der Uebernahme meines Amtes als Chef des Gen. Stabes des Heeres im Jahre 1938 habe ich den damals in München in seinem Zivilberuf tätigen Herrn Arendts über die gegensätzliche Einstellung der Mehrzahl der führenden Generale gegen Hitler und gegen seine die Gefahr eines Krieges heraufbeschwörende Politik unterrichtet und ihn in meine Absicht eingeweiht, einer Kriegsgefahr mit allen meiner Dienststelle zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken. Im September 1938 habe ich mit ihm über den Plan gesprochen, den damals drohenden militärischen Konflikt mit der Tschechei nötigenfalls durch einen militärischen Putsch zu verhindern. Herr Arendts hat die Schwere eines solchen Entschlusses und seiner Folgen durchaus gewürdigt, den Gedankengängen aber rückhaltlos zugestimmt.

Im Winter 1939/40, als in den Kreisen der militärischen Opposition abermals Bestrebungen liefen, den von Hitler geforderten Westangriff über neutrale Länder durch einen militärischen Putsch zu verhindern, habe ich Herrn Arendts von diesen Bestrebungen Kenntnis gegeben und ihn auch im Winter 1940/41 über die drohende Gefahr eines Ostkonfliktes und die Versuche der Heeresführung, ihn abzuwenden, unterrichtet. Der Gedankenaustausch ergab auch hier volle Uebereinstimmung der Auffassungen.

Am 8. Januar 1943, als ich mich nach meinem Ausscheiden aus dem Amt noch in Berlin aufhielt, besuchte mich Herr Arendts dort. Er befand sich auf einer Dienstreise vom Militärbefehlshaber Frankreich (General Heinrich von Stülpnagel) in dessen Stab er seinerzeit wegen seiner Zugehörigkeit zum Widerstandskreis auf meine Veranlassung hin eingereicht worden war, zum Generalquartiermeister im OKH, General Wagner, der während meiner Amtszeit einer meiner vertrautesten Mitarbeiter in Fragen des Widerstandes war. Herr Arendts unterrichtete mich über die Gedankengänge des Generals von Stülpnagel (Paris) bezüglich der Dringlichkeit einer gewaltsamen Beseitigung Hitlers sowie über seinen Auftrag,

./-00011

vorbereitende Massnahmen und Bereitstellung besonderer Kräfte in Frankreich mit dem Generalquartiermeister zu besprechen. Auf der Rückreise am 12.1.1943 berichtete er mir über seine Aussprache mit Wagner und über die Schwierigkeiten, die nach Wagners Ansicht aus der Haltung der stellvertretenden Generale in der Heimat für unsere Absichten zu erwarten waren. Aus diesen Gesprächen entnahm ich mit Befriedigung, dass Herr Arendts nicht nur als Verbindungsmann zwischen zwei wesentlichen Trägern der militärischen Gegenbewegung tätig war, sondern selbst aktiven Anteil an den Vorbereitungen nahm. Er hatte dazu Gelegenheit, als 1.Gen.Stabsoffizier (Ia) des Mil.Befehlshabers Frankreich (Gen.Heinrich von Stülpnagel) mit dessen scharf antihitlerischer Einstellung er voll übereinstimmte. Er hat mir damals Einzelheiten berichtet über die Vorbereitungen, die in seinem Stabe für den sehnlich erwarteten Umsturz getroffen wurden.

Dass Herr Arendts als Vertrauter des Generals Heinrich von Stülpnagel auch später noch tätig war, geht aus der Tatsache hervor, dass er im Juni 1944, als die Durchführung der geplanten Massnahmen gegen Hitler immer dringlicher wurde und nahe bevorzustehen schien, im Auftrage Stülpnagels zu der damaligen Armeegruppe G entsandt wurde, um unter der Tarnung als "Verbindungsoffizier" die Mitwirkung dieser Armeegruppe im gegebenen Augenblick sicherzustellen. Es geht ferner daraus hervor, dass Gen.v.Stülpnagel auch die Herren von Schulenburg und Olbricht darüber orientierte, dass Arendts sein Vertrauensmann sei, was mir über Olbricht bekannt geworden ist.

Als aktives Mitglied der Gegenbewegung hielt Herr Arendts von sich aus enge Verbindung mit Major Caracciola-Delbrück, dem Mittelpunkt des Widerstandskreises um Epp, eine Verbindung, die er trotz der damit verbundenen Gefahr auch nach dem 20.7.1944 bis wenige Tage vor Caracciolas Tod fortsetzte. Er vermittelte zwischen ihm und dem General Heinrich von Stülpnagel wichtige Informationen über die Vorbereitungen beider Widerstandsgruppen, von Caracciolas Seite her vornehmlich Nachrichten über den Stand der Widerstandsbewegung in der Heimat, Stimmung, Haltung der militärischen Behörden usw. Auch mit den Herren Hamm und Sperr der bayerischen Widerstandsbewegung stand Herr Arendts in Gedankenaustausch und vermittelte gelegentlich auch Nachrichten zwischen mir und Herrn Sperr, mit dem ich seit meiner Rückkehr in die bayerische Heimat zusammenarbeitete.

Diese Haltung des Herrn Arendts scheint im Widerspruch zu stehen mit der Tatsache, dass er mit Parteikreisen und führenden Persönlichkeiten der Partei Fühlung hatte. Er hat mir in wiederholten persönlichen Aussprachen darüber geklagt, dass er, der als Leiter der grössten bayerischen Versicherungsgesellschaft schon früher gezwungen gewesen war, mit politischen Parteien, Landtag usw. zu verhandeln, nun nach der "Machtübernahme" sich dem Ansinnen des Reichsverbandes der Privatversicherungen nicht entziehen konnte, die Verständigung mit dem gegen seinen Willen zur Macht gelangten Nationalsozialismus und seinen Exponenten zu suchen. Seine ablehnende Stellung zum Nationalsozialismus, die von seiner ganzen Familie geteilt wurde, ist immer die gleiche gewesen. Ich kann das auf Grund unserer zahlreichen vertraulichen Aussprachen über diese Frage mit Sicherheit feststellen.

gez. Franz Halder
 ehem. Generaloberst und Chef
 des Gen.Stabes d.Heeres.

Subscribed and sworn to before me this day 24 th of July 1947

Stempel.

W.L.WASHBURN
CAPT FA
ADJUTANT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift.

Franz H a l d e r
Generaloberst a.D.

Steinlager-Allendorf, 23.9.46
bei Marburg a.d.Lahn

I, Franz H a l d e r , Generaloberst a.D., being duly sworn
depose and say:

1. Der Oberst Wilhelm Arendts, der mir seit früher Jugendzeit
nahe befreundet ist und mit dem ich immer in völlig offenem
Gedankenaustausch gestanden bin, war scharf ablehnend einge-
stellt gegen Hitler und sein Regime. So kam es, daß er während
meiner Verwendung im Stabe des Militärbefehlshabers Frankreich
- General Heinrich von Stuelpnagel - und durch seine dienstliche
Berührung mit dem Generalquartiermeister im O.K.H. - General
Wagner - in Fühlung kam mit den aktivistischen Elementen der
Opposition innerhalb des Heeres.

Er hat, so oft er in der Heimat weilte, Verbindung gesucht
mit Leuten gleicher Einstellung in dem Bemühen, in der Heimat
die überall vorhandene Opposition zusammenzuschließen und
für aktives Handeln bei gegebener Gelegenheit vorzubereiten.
Er hatte Fühlung mit dem aktivistischen Oppositionskreis um
den Reichsstatthalter Franz von Epp, der durch den Namen
Carraciola gekennzeichnet ist und seinerseits mit General
Olbricht - O.K.H.Berlin - in naher Verbindung stand.

2. Im Herbst 1943, als ich nach dem Ausscheiden aus meinem Amt
zurückgezogen in meiner bayerischen Heimat lebte, wandte sich
Oberst Arendts während eines Heimataufenthaltes an mich mit dem
Vorschlag, ich solle in einer Aussprache mit dem Reichsstatt-
halter von Epp versuchen, ob dieser für den Gedanken der aktiven
Opposition zu gewinnen sei. Er begründete das damit, daß Epp's
Name in Bayern populär sei und daher im gegebenen Fall sehr
wertvoll sein könne. Ich sagte zu.
Arendts lud am 4. September 1943 den Reichsstatthalter von Epp
und mich gemeinsam auf seinen Besitz "Rappenhof" in Ober-
grainau bei Garmisch ein. Epp war in Begleitung des ihm zuge-
teilten Verbindungsoffiziers der Wehrmacht Carraciola. Ich war von
meiner Frau begleitet. Nach allgemeiner Unterhaltung in grösserem
Kreise gab mir Arendts die Gelegenheit, Epp in einem abseits ge-

legen den Raum über eine Stunde lang allein zu sprechen. Entsprechend dem vorgerigen Gedankenaustausch zwischen Arendts und mir gab ich Epp eine kurze Beurteilung der militärischen Aussichtslosigkeit unserer Lage. Ich wies auf die fühlbar zunehmende Kritik und Gegenbewegung innerhalb der deutschen Bevölkerung hin. Entweder von aussen her durch militärische Einwirkung oder von innen her durch aktive Opposition sei in absehbarer Zeit - vielleicht schon im Laufe des nächsten Jahres - ein Zusammenbruch des Nationalsozialismus wahrscheinlich. Wir hätten schon einmal, 1918, einen Zusammenbruch erlebt und wüssten, dass in solchen Zeiten nur entschlossene, durch vorherigen Gedankenaustausch unter sich einige und auf eine solche Aufgabe vorbereitete Kräfte in der Lage seien, chaotische Zustände zu verhindern und die Entwicklung in vernünftige Bahnen zu leiten. Solche entschlossenen Männer seien vorhanden. Man könne nicht eine ganz Deutschland umfassende Organisation einer solchen "Auffangbewegung" unbemerkt aufbauen. Man könne nur örtliche Vorbereitungen treffen z.B. für das Land Bayern. Ansätze dafür seien mir bekannt. Es fehle aber an einem Führer, dessen allgemein bekannter und geachteter Name allen Gutgesinnten eine Gewähr für selbstlosen Einsatz zur Verhinderung chaotischer Zustände bedeute. Wenn er sich diese Gedanken zu eigen machen könne und wenn man im gegebenen Fall auf seine in Bayern besonders populäre Persönlichkeit rechnen könne, so sei das ein wichtiger Beitrag für die Vorbereitung einer "Auffangorganisation".

Im Laufe des Gesprächs schilderte ich Möglichkeiten, wie ein solcher Zusammenbruch sich gestalten könne, führte aus, dass man von Seiten der Partei des verzweifeltsten Widerstandes gewärtig sein müsse, und gab einige Gesichtspunkte, wie man vor allem im gegebenen Augenblick die SS ausschalten könne und müsse.

Der Reichsstatthalter von Epp stimmte meinen Ausführungen über die Lage im allgemeinen zu, nahm aber zu den konkreten Gedanken über die Notwendigkeit der baldigen und planmässigen Vorbereitung einer "Auffangorganisation" weder in ablehnendem noch in zustimmendem Sinne Stellung.

Die Aussprache wurde durch Arendts beendet, der uns in den Gesellschaftskreis zurückrief.

Nach dieser Besprechung mit dem Reichsstatthalter von Epp habe ich mich mit Arendts noch unterhalten darüber, an welche alten Kameraden er noch herantreten könne, da mir infolge scharfer polizeilicher Überwachung eine unmittelbare Fühlungnahme mit Anderen nicht möglich sei. Ich erinnere mich, dass dabei die Namen des Feldmarschall List und des Gen. Oberst Adam genannt wurden, deren Einstellung zu

- 2 -

Hitler und seinem Regime mir bekannt war.

gez.Franz Halder

Subscribed and sworn to before me this

29 day of Sept.46

gez.HW Bigelow
Col INF
Camp Commander

75-240/2-22

Abschrift

75' 240/2

Institut Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1287/54

Eidesstattliche Erklärung

Der Unterzeichnete erklärt an Eidesstatt Folgendes:

Im Zusammenhang mit einer anderen "Hochverrats"-Sache ist mir im April 1945 mitgeteilt worden, daß bezüglich des Herrn Kommerzienrat Arendts Wilhelm bei der geheimen Staatspolizei in München wegen der Vorgänge vom 20. Juli 1944 eine starke Akte geführt wurde.

Herr Arendts wurde von der Gestapo der Beteiligung an dem vorgenannten Umsturzversuch verdächtigt. Wenn ich mich recht erinnere, wurde die Angelegenheit seinerzeit von dem damaligen Hauptmann Lebküchner geführt.

München, den 30. Oktober 1947.

gez. Dr. Arnold Steiniger

München 27

Holbeinstraße 22.

00015

25-24012-23

Institut für Zeitgeschichte		20.2.48.
ARCHIV		
Akz. 1287/52	Best. ZS 240/1	
Rep.	Kat.	

Herrn
v. Arendts
Obergrainau
bei Garmisch

Sehr geehrter Herr von Arendts!

Ich habe sehr bedauert, dass ich Sie bei dem Besuch den Sie liebenswürdigerweise unserer Geschäftsstelle gemacht haben verfehlt habe. Ich bin nicht ganz sicher, glaube aber, dass wir uns in Frankreich auch einmal persönlich getroffen haben. Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie dem Archiv auf Grund Ihrer Erinnerungen einen Bericht über die Vorgänge am 20. Juli in Paris zukommen lassen würden. Auch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir Gelegenheit geben würden Sie auch persönlich zu sprechen. Ich bitte Sie gelegentlich bei unserer Geschäftsstelle anrufen zu lassen, da ich nur sehr unregelmäßig anwesend bin.

Für Ihre Bemühungen verbindlichen Dank

Ihr sehr ergebener



25-26/2 -24

"Die operativen Grundlagen
f. d. ersten Akt des Feld-
zuges gegen Frankreich
im Jahre 1940."

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

[G.D. Halder]

Vertraulich

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1561/54

Jean VANWELKENHUYZEN,
55 avenue Robert Dalechamp,
Woluwe-Saint-Lambert,
Bruxelles.

Brüssel, den 1. Februar 1954.

Herrn 25-2402-25
Dr. Hans BUCHHEIM,
Institut für Zeitgeschichte,
Reitmorstrasse 29,
München 22.

Institut für Zeitgeschichte

Eingeg. am: 3. Feb. 1954

Ab.-Nr.

Ka

Sehr geehrter Herr Doktor !

Ihren freundlichen Brief vom 5. Januar habe ich mit bestem Dank erhalten. Ich bin Ihnen sehr verbunden für die freundliche Zusage, mir bei dem Suchen nach Auskünften über die Pläne zu Luftlandeunternehmen zu helfen. Ich will versuchen, die Namen der Herren Offiziere des damaligen Stabes des Generaloberst Student ausfindig zu machen. Sobald ich diese gefunden habe, werde ich mir erlauben, wie Sie mir freundlich vorschlugen, Sie um die Adressen zu bitten.

Ihr Buch, " Die höheren Dienststellen der Deutschen Wehrmacht 1933-1945 " habe ich ebenfalls erhalten. Ich danke Ihnen bestens und erlaube mir, Ihnen den Betrag von 7.80 DM sogleich überweisen zu lassen. Gestatten Sie mir, Ihnen zu sagen welchen guten Eindruck diese durch das Institut für Zeitgeschichte ausgeführte Arbeit mir gemacht hat. Das ist ein durchaus notwendiges Werk für die Geschichte des zweiten Weltkriegs. Ich habe dieses Werk unserem "Service Historique de l'Armée" sowie dem "Musée Royal de l'Armée" aufs wärmste empfohlen, wie auch anderen offiziellen belgischen Organisationen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie die Güte hätten, mich über Ihre weiteren Veröffentlichungen auf dem Laufenden zu halten.

Ich gestatte mir, Ihnen eine Ausgabe der Aufzeichnungen Halders über " Die operativen Grundlagen für den ersten Akt des Feldzuges gegen Frankreich im Jahre 1940 " mit getrennter Post zukommen zu lassen. Ich freue mich, Ihnen dies anbieten zu können. Ich ersuche Sie jedoch mich zu verständigen, falls Sie eventuell davon Gebrauch zu machen beabsichtigen.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

J. Vanwelkenhuyzen

J. Vanwelkenhuyzen

MS # P - 151



-1-

VORBERMERKUNG

Niederschrift stammt von Generaloberst a.D.
Halder aus der Zeit in britischer Kriegs-
gefangenschaft im September 1945.

Vor öffentlicher Verwendung
von Angaben dieses Memorandums
ist zu verständigen:

Herr

Jean Van Weldenhuyzen
35 avenue Robert Delschamp
Woluwé - Saint-Lambert,
Bruxelles

Verfasst in britischer Kriegsgefangenschaft

September 1945

MS ~~4~~ P - 151

DIE OPERATIVEN GRUNDLAGEN FÜR DEN ERSTEN AKT
DES FELDZUGES GEGEN FRANKREICH IM JAHRE 1940.

von

Franz Halder, Generaloberst a.D.

A b s c h r i f t

Im Nachfolgenden ist der Versuch gemacht, aus der Erinnerung die gedanklichen Grundlagen aufzuzeigen, auf denen die zwei hauptsächlichen Operationspläne fuer den ersten Akt des französischen Feldzuges aufgebaut waren. Variiert haben dabei nur die Operationspläne gegen Belgien und die im belgischen Raum zu erwartenden englisch-französischen Kräfte. Der Operationsplan gegen Holland ist in seinen Grundgedanken keiner wesentlichen Veränderung ausgesetzt gewesen. Nur in der politischen Frage, ob Holland überhaupt betreten werden sollte, haben die Ansichten A. Hitlers gewechselt.

HOLLAND.

Die hollaendischen Kräfte waren im Verhaeltnis zur Ausdehnung der Grenzen beschraenkt. Es war daher anzunehmen, dass der erste ernstliche Widerstand der mobilgemachten und abwehrbereiten hollaendischen Armee hinter den Wasserhindernissen Maas und Jissel erfolgen wuerde. War dieser durchbrochen, so musste mit dem Versuch gerechnet werden, alle noch verfuegbaren Kräfte in der "Festung Holland" (- weiter Umkreis von Amsterdam und Kueste) zusammenzufassen und diese so lang wie moeglich zu halten. Daneben musste mit der Absicht gerechnet werden, die Verbindung zu Belgien (etwa ueber Breda in Richtung auf Antwerpen) zu halten.

Sollte Holland moeglichst rasch als militaerischer Gegner ausgeschaltet werden, so musste die Maas - Jissel - Linie rasch ueberwunden, der entscheidende Stoss (Schwerpunkt) ueber - Arnheim auf Utrecht gefuehrt werden und eine Teiloperation suedlich des Unterlaufs der Maas die Schwerpunktoperation im Sueden begleiten mit dem ersten Ziel: Raum um Breda.

Der Operationsplan gegen die hollaendische Armee sah daher zwei Hauptgruppen des Angriffs vor: Die eine sollte mit Schwerpunkt bei Arnheim die Jissel-Linie durchstossen, dann den noch oestlich der "Festung Antwerpen" an der schmalsten Stelle zwischen Zuider-See und Waal erwarteten erneuten Widerstand ueberwinden, in unmittelbarem Anschluss daran in die "Festung Antwerpen" einbrechen und durch Besitznahme der Kueste die Landung von Hilfskraefte verhindern. Noerdlich des auf Arnheim angesetzten Schwerpunktes wurden schwaechere Kraefte dieser Gruppe - dabei die Kavallerie-Division - angesetzt, welche die notwendigen Sicherungsmassnahmen in dem oestlich von Jissel und Zuider-See liegenden hollaendischen Bereich treffen und durch Vorstoss ueber die Jissel bei Deventer und Zwolle die Schwerpunktgruppe unterstuetzen sollten. Die Schwerpunktgruppe musste aus dem Grenzbereich zwischen Eibergen und dem Rhein angesetzt werden, die noerdliche Nebengruppe aus dem Bereich um Lingen und Rheine.

Die andere suedlich der unteren Maas in Richtung auf Breda anzusetzende Gruppe konnte erheblich schwaecher gehalten werden. Hier wurden besonders in dem Grenzgebiet De Peel vor allem technische Abwehrmittel zur Verzoeigerung des deutschen Einmarsches, weniger der Einsatz starker Verteidigungskraefte erwartet.

Diese Angriffsgruppe musste aus dem Bereich Kleve - Geldern antreten im Anschluss an den Nordfluegel der gegen Belgien operierenden deutschen Kraefte, der von Venlo aus anzusetzen war. Ihre Aufgabe musste sein, durch rasches Vorgehen in Nordbrabant die Verbindung zwischen Holland und Belgien zu unterbrechen und zugleich die von Norden her gegen den Albertkanal vorgehenden deutschen Kraefte in der Westflanke zu decken, ferner das spaetere Heranziehen der in Nordholland freiwerdenden deutschen Kraefte ueber Waal und Maas nach dem belgischen Kriegsschauplatz operativ zu sichern und technisch zu unterstuetzen.

Es war zu erwaegen, ob man die gegen Holland angesetzte Armee dem Oberkommando der gegen Belgien operierenden Heeresgruppe B (von Bock) oder als selbstaendige Kraeftegruppe dem OKH unmittelbar unterstellen sollte. Fuer die erstere Loesung sprachen in der Hauptsache drei Gesichtspunkte:

1. die Erwartung, dass von den gegen Holland eingesetzten Kraeften bald nennenswerte Teile zur Verwendung in Belgien frei wuerden. Der Zeitpunkt ihres Freiwerdens durfte nicht von lokalen Interessen der Fuehrung in Holland abhaengig gemacht werden, sondern musste in erster Linie vom Gesichtspunkt des Kraeftebedarfs in Belgien beurteilt werden. Der berufene Vertreter dieses Gesichtspunktes aber war der Fuehrer der Heeresgruppe B.

2. Die gegen Nordbrabant angesetzte schwaechere Kraeftegruppe stand nicht nur operativ, sondern voraussichtlich auch taktisch in engem Zusammenhang mit den von Norden her ueber den Albertkanal angesetzten Kraeften der Heeresgruppe B. Am besten wurde dieser Zusammenhang durch Unterstellung unter die gleiche Heeresgruppe gewahrt.

3. Der Angriff gegen Holland war - wenn er ueberhaupt gefuehrt wurde - im Zuge der Gesamtoperation eine zweitrangige Angelegenheit, mit der sich das OKH nicht selbst belasten sollte, zumal die Verbindungen von der weit suedlich in der Hohen Eifel vorbereiteten Befehlsstelle des OKH nach dem hollaendischen Kampfgebiet nicht guenstig waren.

Die Entscheidung musste also in dem Sinne fallen, dass die Operationen gegen Holland mit denjenigen gegen Belgien gemeinsam von der Heeresgruppe B geleitet wurden. Die hohe Belastung dieser Heeresgruppe wurde dabei nicht verkannt und durch entsprechende Ausgestaltung des Stabes beruecksichtigt. Beim endgueltigen Operationsplan gegen Belgien wurde schliesslich der Verantwortungsbereich der Heeresgruppe B im Sueden dadurch eingeschaenkt, dass die suedlich der Maas-Linie Luetlich - Namur angesetzte 4. Armee der suedlichen Heeresgruppe B (v. Rundstedt) zugeteilt wurde. Damit trat eine fuehlbare Entlastung der Heeresgruppe A ein.

BELGIEN - FRANKREICH.

Die Betrachtung der von der belgischen Fuehrung zu erwartenden Massnahmen war von dem voraussichtlichen Verhalten der franzoesisch-englischen Kraefte nicht zu trennen. Belgien verfuegte zahlenmaessig ueber betrachtliche Kraefte, wenn auch ihre technische Ruestung, insbesondere ihre mangelhafte Ausstattung mit Panzern und Panzerabwehr ihr voraussichtlich nicht erlauben wuerde, mit eigener Kraft der operativen Panzerverwendung, wie sie sich im polnischen Feldzug bewahrt hatte, in freiem Gelaeende erfolgreich zu widerstehen. Die bisher gueltigen Masstaebe der Militaer-Geographie und die bisherige Kriegsgeschichte berechtigten Belgien zu der Annahme, dass die Waffenentscheidung in den Ebenen von Limburg und Suedbrabant fallen wuerde. In den Ardennen - das war nach dem

belgischen Aufmarsch klar - glaubte man zunaechst hin-
haltend kaempfen zu koennen. Im aeuussersten Falle wuerde
die befestigte Maas-Linie Luettich-Namur-Givet imstande
sein, ein weiteres Vordringen feindlicher Kraefte aufzu-
halten. Es war daher zu erwarten, dass die belgische
Armee den Schwerpunkt ihrer Verteidigungs-massnahmen und
ihres Kraefteeinsatzes in den Bereich noerdlich Luettich
verlegen wuerde. Sie musste groessten Wert darauf legen,
die ihre Grenze schuetzenden, als Tankhindernisse wirken-
den Linien der Maas und des Albert-Kanals hartnaeckig zu
verteidigen. Der im Frieden durchgefuehrte Ausbau als
befestigte Linie rechtfertigte wohl das Vertrauen, in
ihr den Anprall eines Ueberfalls aufzufangen. Einem plan-
maessigen Angriff starker Kraefte aber war diese befestigte
Linie nur gewachsen, wenn sie von starken Feldtruppen ver-
teidigt wurde. Es war daher zu erwarten, dass der groesste
Teil der belgischen Kraefte fuer diese Aufgabe gebraucht
wuerde. War diese Linie durchbrochen, so konnte die belgische
Armee den Kampf weiterfuehren, indem sie mindestens mit
starken Teilen auf ihr vorbereitetes "Reduit-National",
mit Teilen vielleicht auf die franzoesische Nordgrenze
auswich. Letzteres war nur moeglich, wenn die Maas-Linie
Namur-Givet vom Feinde nicht ueberschritten wurde.

Die erste Krisis fuer die Operation in Belgien
musste daher beim Zerschlagen der in Grenznaehe hinter
schweren Hindernissen bereitstehenden Masse der belgischen
Armee eintreten. Es kam darauf an, diese Krisis so schnell
zu ueberwinden, dass aus Frankreich herangefuehrte Kraefte
in sie nicht mehr rechtzeitig eingreifen konnten.

Die Frage, ob, in welcher Staerke und wann
englisch-franzoesische Kraefte im belgischen Raum zu erwar-
ten seien, war zunaechst nicht eindeutig zu beantworten.
Sie hing stark von politischen Ueberlegungen ab.

Die Frage, ob mit dem Auftreten englisch-franzoesischer Kraefte im belgischen Raum zu rechnen sei, war die einfachste dieser Ueberlegungen. Sie war fuer den Soldaten mit "Ja" zu beantworten. Es gab zwar nicht wenige Vertreter der Auffassung, der Franzose werden den deutschen Angriff an seiner Nordgrenze erwarten. Auch Hitler hat bis zuletzt mit dieser Moeglichkeit gerechnet. Es sprachen aber zwei entscheidende Gedanken gegen diese Auffassung:

1. Frankreich, das immer unter den Komplex seiner Menschenknappheit litt, durfte dem deutschen Angreifer nicht die Chance geben, das belgische Heer mit Uebermacht isoliert zu vernichten. Dass das belgische Heer seine Heimat freiwillig preisgab, um auf franzoesischen Boden auszuweichen, war psychologisch undenkbar, also musste der Franzose nach Belgien einmarschieren.

2. England musste zu verhindern suchen, dass Antwerpen und die flanderische Kueste in deutsche Hand fielen. Da die belgische Armee allein gegenueber der zu erwartenden Uebermacht dazu wohl nicht in der Lage war, musste sie durch den Einmarsch englisch-franzoesischer Kraefte unterstuetzt werden.

Die Frage der zunaechst zu erwartenden Kraefte war auch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu beantworten. Der franzoesische Aufmarsch, der ziemlich genau bekannt war, gab dafuer brauchbare Unterlagen. Jedenfalls war mit der Gesamtheit der in Frankreich stehenden englischen Kraefte zu rechnen, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Kuestenbereich vorgehen wuerden, ferner mit einer mindestens gleich starken franzoesischen Kraeftegruppe, jedenfalls aber nicht mit so starken franzoesischen Kraeften, dass Frankreich dabei ein Risiko fuer die Sicherheit seiner uebrigen Grenzen in Kauf nehmen wuerde. War auf der

Gegenseite erst einmal klar, dass Deutschland seinen ersten Angriff ueber Luxemburg nicht nach Sueden ausdehnte und die ueberwiegende Masse seiner Kraft im noerdlichen Raum einsetzte, so konnte mit dem Nachfuehren weiterer franzoesischer Kraefte in den belgischen Raum gerechnet werden. Das Eisenbahnnetz gab dazu die Moeglichkeit.

Die schwierigste Frage war die nach dem Zeitpunkt, wann mit dem Einmarsch englisch-franzoesischer Kraefte in Belgien zu rechnen sei. In dieser Frage hatte der Politiker das entscheidende Wort. Zunaechst vertrat A. Hitler die Auffaessung, dass ungeachtet aller Versicherungen von belgischer Seite mit Bestimmtheit darauf zu rechnen sei, dass die englisch-franzoesischen Kraefte eines Tages ueberraschend in Belgien einmarschieren wuerden.

1. Er erging sich dabei in Phantasien ueber eine starke englisch-franzoesiache-belgische Operation, die - mit ihrem rechten Fluegel auf Koeln angesetzt - zunaechst die Aufgabe haben wuerde, das fuer Deutschland lebenswichtige Ruhrgebiet in die Hand zu nehmen, waehrend eine andere, auch starke, franzoesische Angriffsgruppe aus dem Bereich Thionville-Sedan westlich der Mosel gegen die Rheinstrecke Koblenz-Bonn angreifen wuerde. Wer ihn diese die franzoesische Mentalitaet verkennenden Gedanken beigebracht hat, weiss ich nicht, jedenfalls beherrschte diese Vorstellung seine erregbare Phantasie derartig, dass er im Spaetherbat und bei Winterbeginn 1939 unter der Zwangsvorstellung litt, dass dieser feindliche Einmarsch in Belgien dem von ihm gewollten deutschen Angriff zuvorkommen wuerde. Diese Vorstellung ist eine wesentliche Quelle seines staendigen Draengens nach moeglichst fruehzeitigem Angriffsbeginn gewesen.

Trat dieser Fall ein, dann konnten sich fuer die erste beim Einmarsch in Belgien erwartete operative Krisis zwei Moeglichkeiten ergeben: Entweder die neu herankommenden englisch-franzoesischen Kraefte konnten in die Krisis des Grenzdurchbruchs noch eingreifen oder es entstand unmittelbar nach Ueberwinden der ersten Krisis eine zweite, die rasumlich spaetestens im Bereich um und suedlich Hasselt - St. Trond zu erwarten war.

2. Diese raeumliche Berechnung ergibt sich aus der Tatsache, dass die deutsche Armee aus ihrer durch Tarnungsgruende bestimmten Dislokation drei Tage brauchte, um zum Grenzuebertritt bereit zu sein. Rechnet man dazu, dass mindestens ein Tag verging, bis bestaetigte Nachrichten ueber das Ueberschreiten der belgischen Grenze durch Englaender und Franzosen vorlagen, so musste man dem Feind einen Vorsprung von mindestens vier Tagen zubilligen. Vom deutschen Grenzuebertritt bis zum Beginn des Angriffs auf die befestigte Linie Maas- Albert-Kanal waren weitere zwei Tage noetig. Der Zeitbedarf fuer die Ueberwindung dieses starken Hindernisses war nicht abzusehen. Im ganzen haeette also ein englisch-franzoesischer Einmarsch in Belgien mindestens acht Tage Zeit gehabt, auf die belgische Grensverteidigung aufzuschliessen, falls dieser Einmarsch vor dem deutschen ueberraschend erfolgte.

Diese Berechnung ist die Grundlage des ersten Operationsplanes (im folgenden "Plan I" genannt). Er entstand im Herbst 1939.

Betrat dagegen der zu erwartende englisch - franzoesische Vormarsch belgischen Boden erst auf die

bestaetigte Nachricht vom deutschen Einmarsch hin, so ergab sich folgendes Bild: Auch der Feind brauchte voraussichtlich zum Inmarschsetzen der bereitgestellten Kraefte eine kurze Anlaufzeit und benoetigte fuer das Heranfuehren ausreichender Kraefte so viele Tage, dass die Krisis der Grenzkaempfe ueberwunden und die Masse der deutschen Angriffskraefte ueber wiederhergestellte Bruecken in voller Entfaltung sein konnte, wenn es zur zweiten Krisis kam. Wo sie raeumlich auftrat, hing natuerlich davon ab, ob der Feind seine Kraefte vor dem Zusammenprall aufmarschieren lassen oder die heran-kommenden Verbaende unter Vorsicht auf einen Aufmarsch dem Angriff entgegenwerfen wuerde. Das war, trotzdem theoretisch das erstere den Vorzug verdient, unter den Bedingungen eines Koalitionskrieges nicht vorauszusehen, hing auch von dem Zustand des belgischen Heeres nach der Grenzschiacht ab. Jedenfalls musste in diesem Fall die zweite operative Krisis fuer die Heeresgruppe B erheblich weiter westlich eintreten, als im ersten Fall, vielleicht in der allgemeinen Linie Antwerpen-Löwen-Namur oder westlich davon. Diese Berechnung ist die Grundlage des endgueltigen Operationsplanes (im folgenden "Plan II" genannt). Er entstand gegen Winterende 1940.

Plan I.

Die Gedanken, die dem Plan I zugrunde lagen, mussten zu einer Schwerpunktbildung bei der noerdlichen Heeresgruppe (B) fuehren. Diese musste vor allem an mot. Kraefte und Panzern stark sein, um moeglichst rasch moeglichst schlagkraeftige Verbaende nach Wiederherstellung der Bruecken an die Front werfen zu koennen. Es musste Vorbereitung getroffen werden, das vielleicht schon dicht hinter der Linie Maas-Albert-Kanal erfolgende frontale Ausringen der Kraefte durch Umfassung oder Flankenangriff zu unterstuetzen. Aus dem hollaendischen Raum kam in diesem Fall eine Hilfeleistung noch nicht in Frage; denn die gegen Holland eingesetzten Kraefte konnten zu diesem Zeitpunkt noch nicht fuer Verwendung an anderer Stelle in Frage kommen. Die Unterstuetzung musste also von Sueden her moeglich gemacht werden. Die Trennungslinie zwischen den Heeresgruppen B und A musste daher so liegen, dass von Heeresgruppe B eine ausreichend starke Kraeftegruppe (4.Armee) suedlich der Maasstrecke Luetlich-Namur vorgefuehrt werden konnte, die, im Bedarfsfalle zwischen den beiden Festungen auf das noerdliche Maasufer uebergehend, entscheidend in die im oestlichen Belgien zu erwartende grosse Schlacht eingreifen konnte. Die Trennungslinie wurde - soweit ich mich erinnere - von der Nordspitze Luxemburgs auf Givet gefuehrt. Der Auftrag der Heeresgruppe B musste - ausser der militaerischen Ausschaltung Hollands - sein, die belgische Armee und die zu ihrer Verstaerkung heraneilenden verbuendeten Kraefte zu schlagen und sich dadurch den Weg zur franzoesischen Nordgrenze und zur belgischen Kanalkueste zu oeffnen. Die suedlich der Maasstrecke Luetlich-Namur vorgehenden Teile (4.Armee) sollten die Maas suedlich Namur erraecken, aber nach Westen ohne Einverstaendnis des OKH zunaechst nicht ueberschreiten.

Die suedlich anschliessende Heeresgruppe A, die erheblich schwaecher gehalten war, hatte die Maas zwischen Givet und Sedan und den Chiers und die Luxemburgische Suedgrenze zu erreichen und eine Einwirkung des Feindes auf die in Ostbelgien erwarteten entscheidenden Kaempfe von Sueden her zu verhindern. Je staerkere Kraefte des Feindes sie auf sich bezog, um so besser.

Mit Ruecksicht darauf, dass die ersten fuer den Weitergang der Operationen sehr wesentlichen Kaempfe in naechster Naechte der belgischen Ostgrenze erwartet wurden, waren die ersten Ziele fuer beide Heeresgruppen raemlich nicht weit gesteckt. Die weiteren Entschliessungen mussten vorbehalten bleiben. Um diese dann in seinem Sinn beeinflussen zu koennen, musste OKH starke Kraefte, darunter auch ausreichend schnelle Verbaende zu seiner Verfuegung halten, die zwar aus Tarnungsgruenden mit den Kraeften der Heeresgruppen zusammen im Raum zwischen Rhein und Landesgrenze untergebracht waren, beim Antreten der Armeen dann aber ihren Abstand nach der Tiefe gewinnen sollten.

Fuer den Entschluss des OKH, die Gesamtoperation durch Begrenzung der ersten Auftraege und ersten Ziele zunaechst am kurzen Zuegel zu fuehren und sich fuer die weitere Ausgestaltung der Operation starke Reserven zurueckzuhalten, war neben den dargelegten operativen Ueberlegungen vor allem aber auch der Grund massgebend, dass die von der politischen Fuehrung als sicher dargestellte politische Grundlage keineswegs als sicher anerkannt werden konnte. Die unmittelbar an den Generalstab kommenden Berichte des deutschen Militaerattachés in Belgien widersprachen der von A. Hitler als sicher angenommenen Entwicklung auf das entscheidendste. Man musste bei einem Mann wie A. Hitler sogar in Rechnung stellen, dass die zur Schau getragene Sicherheit tatsaechlich gar nicht bestand, sondern nur vorgetauscht wurden, um Bedenken gegen den Einmarsch in Belgien zu zerstreuen.

Erwies sich die von der politischen Fuehrung als sicher angegebene Grundlage als unzutreffend, betrat der Feind also erst nach dem deutschen Einbruch in Belgien und Holland den belgischen Boden, dann war die zweite, entscheidende Krisis der belgischen Operation so viel weiter westlich zu erwarten, dass Kraefteverteilung, Gliederung und Zusammensetzung des ersten Ansatzes fuer ihre Ueberwindung nicht geeignet waren. Der Heeresgruppe A (v. Rundstedt) fiel dann voraussichtlich die Entscheidung durch umfassendes Eingreifen von Sueden her zu, gleichzeitig aber auch die Aufgabe, die erheblich nach Westen verlaengerte Suedflanke der Gesamtoperation gegen Feindeinwirkung aus suedlicher Richtung zu decken. Beide Aufgaben waren in dem sehr schmalen Operationsraum nicht von einander zu trennen und mussten auch wegen ihres engen inneren Zusammenhangs von der gleichen Kommandobehoerde erfuehrt werden. Diesbedingte eine wesentliche Verstaerkung der Heeresgruppe A aus den Reserven des OKH, die Verbreiterung ihres Operationsraumes nach Norden (Verlegung der Trennungslinie zu B in die Linie Eupen-Luettich-Namur) und die Bestimmung weiterer Ziele, die im Bergland westlich der Maasstrecke Namur-Givet liegen mussten. Die Unsicherheit der Grundlagen zwang das OKH, neben dem Zurueckhalten starker OKH-Reserven auch alle Vorbereitungen zu treffen, um diese rasch der Heeresgruppe A zuzufuehren, um die 4. Armee von der Heeresgruppe B in den Verband der Heeresgruppe A zu ueberfuehren und um sich den Uebergang ueber die Maasstrecke Namur-Givet schon im ersten Ansprung zu sichern. Aus diesen Vorbereitungen sind Varianten des ersten Operationsplanes entstanden, die zur Verstaerkung der Heeresgruppe A auf Kosten der OKH-Reserven (auch durch einige Panzerverbaende) fuehrten, ferner zur Erweiterung des ersten Auftrages dadurch, dass das Gewinnen operativer Brueckenkoepfe westlich der Maaslinie-Namur-Givet schon in

der ersten Zielsetzung gefordert wurde. Es ist anzunehmen, dass diese Varianten bei der ausführenden Heeresgruppe, die keinen Einblick in die Entstehungsgeschichte hatte, als ein neuer Operationsplan aufgefasst wurden. Tatsächlich waren sie nur vorbereitende Massnahmen fuer eine rasche Umstellung der Operation auf die gedanklichen Grundlagen des Planes II. Der entscheidende Gedanke des Planes I, naemlich das Vorbehalten der Schwerpunktbildung fuer die Zeit des Antretens zum Angriff blieb beibehalten.

In Anhang A ist der Versuch gemacht, die Grundgedanken des Operationsplanes I in Form einer rohen Skizze darzustellen.

MS 7 P - 151

PLAN II.

Der vorläufige Operationsplan (Plan I) war nicht befriedigend. Die Unsicherheit ueber das voraussichtliche Verhalten des Feindes zwang OKH zu grosser Zurückhaltung im ersten Ansatz und nahm der Operation von Anfang an die Grosszügigkeit und den Schwung. Ob sich das im weiteren Verlauf mit Klärung der Lage ohne allem störende Reibungen wurde ausgleichen lassen, musste fraglich erscheinen.

Es war daher wie eine Erloesung, als das Bild der feindlichen Absichten sich im Lauf des Winters zusehends klaerte. Die Nachrichten ueber die auf belgischem Boden getroffenen Vorbereitungen fuer den Einsatz englisch-französischer Kraefte verdichteten sich, die Agenten-Nachrichten ueber Umfang und Art des ersten Kraefteeinsatzes der Verbündeten in Belgien wurden klarer, die Luftaufklärung ergaenzte und bestaetigte das Bild.

Die Unrast A. HITLERS, der immer Befuerchtete von einem Einmarsch der Verbündeten in Belgien ueberrascht zu werden, draengte auf fruehzeitige Eroeffnung des Westfeldzuges.

Es wurden in kurzfristiger Folge bis in den Winter hinein immer neue Termine fuer das Antreten gesetzt. Diese Termine kamen regelmaessig verblueffend schnell zur Kenntnis des Feindes und loesten dort Bereitschaftsmassnahmen aus. Bei der haeufigen Wiederholung konnten diese Massnahmen der Aufmerksamkeit der Agenten und der Feststellung durch Luftbeobachtung nicht entgehen. Es vergingen ferner Wochen und schliesslich Monate, ohne dass der als sicher vorausgesagte feindliche Einmarsch in Belgien eintrat. Dafuer gab es nur die eine vernuenftige Erklaerung, naemlich dass die Verbündeten aus politischen Gruenden den belgischen Boden nicht betreten wollten, ehe die hollaendische oder belgische Grenze von deutschen Truppen ueberschritten war. Damit war fuer den Soldaten die Lage geklaert: Wenn die politische Fuehrung an dem Entschluss festhielt, hollaendischen und belgischen Boden vor dem Feinde zu betreten, weil das Zusammenspiel der

MS # P - 151

hollaendischen und belgischen Regierung mit dem Feinde einwandfrei bewiesen sei, dann traten statt der bisherigen Grundlagen des Planes I die Voraussetzungen des Planes II in Kraft. An die Stelle des unerwünschten Vorbehalte der Schwerpunktbildung konnte eine von Anfang an klare Schwerpunktbildung mit entsprechender Aenderung der Auftraege und der ersten Ziele treten.

Der Auftrag der Heeresgruppe B musste nun sein, Holland militaerisch auszuschalten, das belgische Heer in Grenznaehe zur Schlacht zu stellen und zu schlagen, dann aber durch rasches und scharfes Verdraengen nach Westen die herankommenden Kraefte der Verbundeten auf sich zu ziehen und zu binden.

Der Heeresgruppe A fiel der Auftrag zu, durch die Ardennen vorgehend das westliche Ufer der Maasstrecke Namur-Mezieres zu gewinnen und damit die Voraussetzungen zu schaffen fuer die Weiterfuehrung des Angriffs in westlicher Richtung (Schwerpunkt etwa laenge der franzoesischen Nordgrenze) oder mehr in nordwestlicher Richtung. Darueber konnten im ersten Operationsbefehl noch keine Festlegungen getroffen werden. Sie waren erst spaeter moeglich, da sie abhaengig waren von der Entwicklung der Ereignisse bei der Heeresgruppe B und von der Ueberwindung der ersten Operationskrise bei Heeresgruppe A, die in der Ueberwindung der Maaslinie Namur-Givet zu sehen war. Das OKH konnte aber fuer sich als weitere Aufgabe der Heeresgruppe A schon jetzt ins Auge fassen, die auf belgischem Boden operierenden englisch-franzoesischen Kraefte durch Vorstoss bis an die Kanalkueste, von den inner-franzoesischen Kraeften zu trennen und im Zusammenwirken mit der Heeresgruppe B durch Angriff in Suedflanke und Ruecken zu vernichten. Die Heeresgruppe A musste gleichzeitig mit der Deckung ihrer eigenen immer laenger werdenden Suedflanke die Gesamtoperation gegen Einwirkung von Sueden schuetzen. Das bedingte, dass der Heeresgruppe A von Anfang an sehr starke Kraefte zur Verfuegung gestellt wurden und dass der Operationsraum der Heeresgruppe A breiter gestaltet wurde. Die

MS # P - 151

Kraefte standen in den bisher zurueckgehaltenen OKH - Reserv-
ven zur Verfuegung. OKH war gegen Winterausgang in der Lage
sich aus inzwischen fertig gewordenen Neuaufstellungen neue
Reserven zu bilden, die vorlaeufig im Heimatbereich blieben
und fuer deren Bahntransporte bis an die deutsche Westgrenze
verschiedene Moeglichkeiten vorbereitet wurden.

Die Verbreiterung des Bewegungsraumes der Heeres-
gruppe war nur nach Norden moeglich und konnte erreicht wer-
den durch die sofort wirksam zu machende Verlegung der Tren-
nungslinie zu B in die Linie Gegend noerdlich Eupen-Luettich-
Namur bis zunaechst in die Gegend Charleroi. Es mag auffallen,
dass die Festungen Luettich und Namur entgegen allen bis-
herigen Gepflogenheiten - auf die Trennungslinie zu liegen
kamen, sodass ihre Einschliessung von Norden her der Heeres-
gruppe B, von Sueden Heeresgruppe A zufiel. Das erkluert
sich daraus, dass auf den raschen Fall dieser Festungen kein
besonderer Wert gelegt wurde. Im Zeitalter des Motors gab es
bei entsprechender Vorbereitung Moeglichkeiten genug, um
sich einige Zeit hindurch ohne die von den Festungen gesperr-
ten Bahnen zu behelfen. Alle notwendigen Vorbereitungen waren
getroffen, um die Einschliessungstruppen alsbald unter ein-
heitliches Kommando zu stellen und die Wegnahme der Festungen
einzuleiten.

In Anhang B ist der Versuch gemacht, die Grundge-
anken des Operationsplanes II in einer rohen Skizze dar-
zustellen.

Massgebend fuer die nunmehr kompromisslos erfolgen-
de Umschaltung auf Plan II waren auch die Erfahrungen gewezen,
die bei Besprechungen mit den Heeresgruppen gesammelt worden
waren. Wie es bei der Vorbereitung von Feldzuegen - soweit
zeitlich irgend moeglich - regelmessig geschah, so waren
auch vor dem Westfeldzug die bevorstehenden Operationen im
Bereich der Heeresgruppen und Armeen in Form von Kriegsspielen
durchgespielt worden. Ich hatte mehreren dieser Spiele beige-
wohnt und dabei die Ueberzeugung gewonnen, dass ein Verlegen
der Trennungslinie zwischen den Heeresgruppen B und A,

Waehrend

der Operationen Enttauschungen bringen musste. Es hatte sich die Gefahr deutlich erkennen lassen, dass die sehr zielbewusste und temperamentvolle Fuehrung der Heeresgruppe B die suedlich der Maasstrecke Lüttich-Namur angesetzte 4. Armee so einseitig fuer den ihr vorschwebenden Gedanken einer entscheidenden Schlacht der Heeresgruppe B zwischen Bruessel und Namur ausnuetzen wuerde, dass die spaetere Zuteilung der 4. Armee zur Heeresgruppe A und ihre Verwendung im Dienste dieser Heeresgruppe auf die groessten Schwierigkeiten stossen wuerde.

Die nunmehr klar heraustretende Aufgabe der Heeresgruppe A verlangte nicht nur sehr starke Kraefte, sondern auch besonders hohe Beweglichkeit fuer namhafte Teile dieser Kraefte. Es mussten starke Panzerverbaende und mot. Verbaende von Anfang an zur Hand sein, um nach Ueberwinden der Maasstrecke Namur-Mezières im ebenen Gelaende dicht suedlich der franzoesischen Nordgrenze die Abtrennung des belgischen Kampfgebietes vom franzoesischen Hinterland ueberraschend und schlagkraeftig zu vollziehen. Dazu musste ein Panzerkeil gebildet werden, der stark genug war, diese Aufgabe zu erfuehlen und den nachfolgenden Infanterie-Divisionen den Weg so zu bahnen, dass diese im steten Fluss bleiben konnten. Dieser Panzerkeil wurde aus 9 schnellen Verbaenden (soweit ich mich erinnere 5 Panzer-Divisionen und 4 mot. Divisionen *) unter dem spaeteren Feldmarschall von Kleist gebildet. Da die Notwendigkeit, die 4. Armee rasch auf das westliche Maasufer suedlich Namur vorzufuehren, auch bei dieser Armee eine Zuteilung von Panzerkraeften (2 Divisionen) notwendig machte, musste die Heeresgruppe B an Panzern gekuerzt werden. Fuer die grenznahen Kaempfe war daraus keine Benachteiligung der Heeresgruppe B zu erwarten, dann sie konnte bei der mit Sicherheit zu erwartenden Zerstoeerung der Maas- und Kanaluebergaenge doch nur ein beschraenktes Mass an Panzern zu diesen Kaempfen heranzufuehren. Beim spaeteren Zusammenprall der Heeresgruppe B mit den englisch-franzoesischen Kraeften mussten ihr die an die Heeresgruppe A

* Die Angabe ist irrig. Es waren 7 Panzer-Divisionen und 2 mot. Divisionen. gez. Halder 1953.

MS # P - 151

abgegebenen Panzerkrafte allerdings fehlen. Das musste aber in Kauf genommen werden und fand seine Beruecksichtigung in dem Auftrag an die Heeresgruppe B, von der im Operationsplan II nicht mehr verlangt wurde, die englisch-franzoesischen Kraefte zu schlagen, sondern nur sie scharf anzufassen und zu binden. Der temperamentvolle und ehrgeizige Fuehrer der Heeresgruppe B hat ueber seinen Auftrag hinaus sich selbst die Aufgabe gestellt, die englisch-franzoesischen Kraefte alleine zu schlagen. Dass ihm das unter Heranziehung der in Holland frei werdenden Kraefte weitgehend gelang, erwies sich als sehr vorteilhaft, als A. Hitler durch das Anhalten der Panzerkrafte suedoestlich von Duenkirchen den geplanten Ablauf der Operationen entscheidend stoerte. Ihre Vernichtung sollte dann im Zusammenwirken mit der Heeresgruppe A erfolgen, bei welcher eindeutig der Schwerpunkt der gesamten Operation lag.

Fuer den Schutz der Suedflanke der Heeresgruppe A und damit der gesamten Operation wurden besondere Vorkehrungen getroffen durch Bereitstellung zahlreicher Infanterie-Divisionen, die in ununterbrochener Folge aus den Bereich der suedlich anschliessenden Heeresgruppe C (v. Leeb) zugefuehrt wurden. Hier hatten sie zunaechst die Bereitstellung starker Angriffskrafte gegen die Maginot-Linie vorzutauschen, um moeglichst starke franzoesische Kraefte hinter dieser Linie in Erwartung eines Angriffs festzuhalten. Dann sollten sie noch genau vorbereiteten Marschplan der Heeresgruppe A zugeschoeben werden.

Das OKH fuehrte seine mit der Bahn bis an die Landesgrenze herangefuehrten Reserven hinter beiden Heeresgruppen nach. Die Nachfuehrung oblag nach genauen Befehlen des OKH den Heeresgruppen innerhalb ihrer Bereiche. So hatte jede Heeresgruppe die beruhigende Sicherheit, hinter sich OKH-Reserven zu wissen, die im Bedarfsfall erbeten und

MS # P - 151

dann rasch herangezogen worden konnten.

Der erfolgreiche Verlauf der nach dem endgueltigen Plan (II) antretenden Operationen ist zum grossen Teil auf die Ueberraschung zurueckzufuehren. Das wegearme Gebiet der Ardennen galt in den militaer-geographischen Vorstellungen als ungeeignet fuer Massen-Operationen. Der Einsatz von Panzermassen durch dieses Gebiet war wohl, franzoesischerseits nicht in Erwaegung gezogen worden. Es soll aber auch nicht verschwiegen werden, dass die selbstverstaendlich in grosser Menge zu erwartenden Schwierigkeiten auch auf deutscher Seite starke Vorbehalte gegen den Operationsplan bei manchen der ausfuehrenden hohen Kommandostellen laut werden liessen, stellenweise sogar offenen Widerspruch. OKH konnte ueber diese Widerstaende hinweggehen im Vertrauen auf den mit Sicherheit arbeitenden Fuehrungsapparat und im Vertrauen auf den Schwung einer bewaehrten Truppe, die in der knappen Vorbereitungszeit bis zum Antreten der Bewegung fuer die Ueberwindung der zu erwartenden Schwierigkeiten geradezu erstaunliche Vorarbeit geleistet hat.

gez. H a l d e r.

Lehr. 40 Zalden

25-29012-43

V. 4.2.54 m.

2 Anlagen (Ausgang
aus KTs)

Institut für Zeitgeschichte

FRANZ HALDER

(16) KÖNIGSTEIN (TAUNUS)
WIESBADENER STR. 11

4. 2.

25-24012-50
R/40 27.8.54
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1562/54

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 8. Feb. 1954	
Tgb.-Nr. Ka	
Kor/Ha	

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

Auf Ihren liebenswürdigen Brief vom 28. 1., fuer den ich bestens danke, darf ich Folgendes erwidern:

Die Besprechung auf dem Obersalzberg am 14. 8. 1939 charakterisieren Sie richtig mit der Bezeichnung "Vorlaeufer der spaeteren Besprechung vom 22. 8. 1939". Hitler hat damals nach meiner Erinnerung die Oberbefehlshaber und Chefs der Wehrmachtsteile beisammen gehabt. Es wurden im Grosse die gleichen Fragen besprochen, wie spaeter bei der, offensichtlich aus politischen Gruenden gross aufgemachten, Besprechung vom 22. 8. Solche Faelle sind in der Fuehrungstechnik Hitlers durchaus nicht selten. Der Zweck war, den Stoff fuer die grosse Besprechung nocheinmal zu durchleuchten und abzuhorchen, wo im Auditorium innere Widerstaende zu erwarten waren. Mehrmals hatte ich sogar den Eindruck, dass solche Vorbesprechungen ihm die Gelegenheit geben sollten, seine immer einleitend gebotenen politischen Tiraden vorzueben und auf das jeweilige Publikum abzustellen.

Solche Vorbesprechungen fanden immer nur im kleinsten Fachkreis statt. Am 14. 8. war daher auch Ribbentrop nicht anwesend. Ihn hielt Hitler ueberhaupt geflissentlich von uns Soldaten ferne und hatte ausdruuecklich befohlen, dass die notwendige politische Orientierung nur von ihm bezogen werden duerfe. Was ueber die Unterredung Ribbentrop - Ciano uns bekannt wurde, stammt aus der Quelle von Weizsaecker. Sie werden das aus der beiliegenden woertlichen Abschrift der deutschen Uebertragung (aus dem Stenogramm) meines sog. Kriegstagebuchs auf Seite 8 und Seite 9 finden.

Mein sog. Kriegstagebuch bringt (siehe Abschrift) zunaechst stenographische Notizen, die ich mir bei der Besprechung selbst gemacht habe, dann (ab Seite 6 der Abschrift) eine Zusammenfassung, die ich unmittelbar nach der Besprechung

unter dem frischen Eindruck des Gehoerten niedergeschrieben habe. Die Zusammenfassung wiederholt natuerlich Vieles, was schon in den waehrend der Besprechung gemachten Notizen enthalten ist.

In den beiden beiliegenden Abschriften, die zu Ihrer Verfuegung stehen, sind die Seiten durchnummeriert und ist unter die jeweilige Seitenzahl die Seite des Originaltagebuches gesetzt. Die Seiten sind (einschl. Unterstreichungen) genau so geschrieben, wie der Schriftsatz des Originals. Ich glaube, dass mit diesem Originaltext Ihre Fragen am besten beantwortet sind.

Zu Ihrer Frage, ob ich mich an Hitlers Ausspruch "ich habe nur Angst, dass mir noch im letzten Moment irgend ein Schweinehund einen Vermittlungsvorschlag vorlegt" erinnere, kann ich feststellen, dass er diesen Gedanken sehr praegnant zum Ausdruck gebracht hat. Ich vermag nicht mehr mit Sicherheit zu sagen, ob das am 14. 8. oder am 22. 8. der Fall war; ich glaube es war am 14. 8. Ich erinnere mich sogar, dass ich einen Augenblick gezweifelt habe, ob ich diesen derben Ausdruck aufschreiben soll. Da mein sog. Kriegstagebuch meist offen auf meinem Schreibtisch lag, hielt ich es fuer besser, es nicht zu tun.

Ihre Frage nach Teilnehmern der Besprechung am 22. 8., die heute noch leben, glaube ich beantworten zu koennen mit dem Hinweis auf Fm. v. Leeb (Wilhelm) Fm. List und Fm. Milch. Ich nehme an, dass Ihr Institut die Anschriften dieser Herren hat. Fm. Milch ist ja noch in Landsberg. Wenn Sie es fuer notwendig halten, koennte ich mich durch Vermittlung amerikanischer Stellen bemuehen, ihm eine Anfrage zuzuleiten. Ich muesste dann die Anfrage nur als von mir ausgehend darstellen. Ich glaube mich nicht zu tauschen in der Annahme, dass auch Generaladmiral Schniewind (Seekriegsleitung) und General d. Inf. v. Bodenstern anwesend waren. (Anschriften siehe Sonderblatt).

Die Gelegenheit darf ich benuetzen, mich recht herzlich fuer die Neujahrswuensche des Instituts zu bedanken. Ich erwidere sie aufs waermste und wuensche Ihnen und Ihrer Arbeitsgemeinschaft weiterhin besten Erfolg - und das noetige Geld. Mit herzlichem Gruss bin ich

Ihr aufrichtig ergebener

1 Anlage, 2 Abschriften.

Franz Thaler

1562/54

28. 1. 1954

25-24012 - 51

E

Herrn

Kr./mü.

Generaloberst a. D. Franz Halder

Königstein/Taunus

Wiesbadener Str. 11/1

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Darf ich mir erlauben, Sie heute einmal wieder um eine Auskunft zu bitten?

Bei der Auseinandersetzung mit verschiedenen neuen "Thesen" zur unmittelbaren Vorgeschichte des Kriegsausbruchs von 1939 habe ich die bei uns im Umdruck vorhandenen Auszüge aus dem Nürnberger Dokument NOKW 3140 zu Rate gezogen, die Ihre Tagebucheinträge vom 14. August 1939, jedoch wohl unvollständig, wiedergeben. Könnten Sie mir sagen, um was für eine Besprechung es sich an jenem 14. August 1939 auf dem Obersalzberg gehandelt hat? Ist sie ihrem Inhalt nach gewissermaßen ein Vorläufer der späteren Besprechung vom 22. August 1939 gewesen? War auch Ribbentrop am 14. August anwesend und hat über seine Unterredung mit Graf Ciano berichtet?

Im einzelnen interessieren mich Ihre in dem hier vorliegenden Auszug folgendermaßen wiedergegebenen Tagebucheinträge:

- 1) "Führer hat Sorge, dass England ihm den endgültigen Abschluss im letzten Augenblick durch Angebote erschwert."
- 2) "Alles spricht dafür, dass England und Frankreich nicht in den Krieg eintreten, zumal kein Zwang für sie besteht. Verträge sind noch nicht ratifiziert."
- 3) "England streckt schon jetzt Fühler aus, wie sich der Führer die Weiterentwicklung nach der Erledigung Polens denkt. Daher Überzeugung, dass England vielleicht noch sehr laute Töne machen wird, vielleicht Gesandten abberufen, vielleicht Handelsverkehr ganz drosseln, aber nicht bewaffnet in den Konflikt eingreifen."
- 4) "Den Engländern angedeutet, dass er nach Erledigung der für Deutschland unerlässlichen polnischen Frage nochmals mit einem Angebot an England herangehen wird."

Nicht verzeichnet ist in unserem Auszug Ihres Tagebuchs für den 22. August 1939 die viel zitierte Äusserung Hitlers:

Institut für
Völkerrecht
ARCHIV
12/22
1.1.1934

32-24015-24

E

"Ich habe nur Angst, dass mir noch im letzten Moment irgendein Schweinehund einen Vermittlungsplan vorlegt". In einer Aufzeichnung von General Liebmann aus dem November 1939 ist diese Aussage, dem Sinn nach übereinstimmend, in folgender Form wiedergegeben: "Er fürchte nur eins, dass ihm im letzten Augenblick noch irgendein Kerl mit einem Vermittlungsvorschlag in die Quere käme". Können Sie, sehr verehrter Herr Generaloberst, sich selbst an eine solche Aussage Hitlers erinnern? Kennen Sie noch lebende Teilnehmer an der Versammlung auf dem Obersalzberg am 22. August 1939?

In der Hoffnung, dass Sie meine Zeilen bei besten Gesundheitseinständen mit Interesse lesen werden, bin ich Ihnen verbindlichst für Ihre Antwort dankbar.
Mit freundlichen Grüßen
Heinrich Himmler

Bei der Ausarbeitung des mit verschiedenen neuen Themen zusammenhängenden Entwurfs des Kriegsvertrages von 1939 habe ich die bei uns im Umkreis vorhandenen Aussagen aus dem Nürnberger Dokument vom 14. August 1939, jedoch wohl um Ihre Tagesbesprechungen vom 14. August 1939, jedoch wohl um vollständig zu sein, Ihnen mitzuteilen, um was für eine Besprechung es sich an jenem 14. August 1939 auf dem Obersalzberg gehandelt hat? Ist die Ihnen Inhalt nach gewissermaßen ein Vorläufer der späteren Besprechung vom 22. August 1939 gewesen? War auch Ribbentrop am 14. August anwesend und hat über seine Unterredung mit Graf Helldorf berichtet?

Im einzelnen interessieren mich Ihre in dem hier vorliegenden den Auszug folgenden Aussagen wiederergegebenen Tagesbesprechungen:

- 1) "Führer hat Sorge, dass England ihm den endgültigen Abschluss im letzten Augenblick durch Angebote erschwere."
- 2) "Alles spricht dafür, dass England und Frankreich nicht in den Krieg eintreten, wenn kein Krieg für sie besteht. Verträge sind noch nicht ratifiziert."
- 3) "England streicht schon jetzt Hitler aus, wie sich der Führer die Weiterentwicklung nach der Erklärung Folger dankt. Daher Überzeugung, dass England vielleicht noch sehr laute Töne machen wird, vielleicht Gesandten abberufen, vielleicht Handelsverkehr ganz einstellen, aber nicht bewiesen in dem Konflikt eingreifen."
- 4) "Den Engländern angedeutet, dass er nach Erklärung der für Deutschland unerlässlichen politischen Frage noch- mals mit einem Angebot an England heranzugehen wird."

Nicht verzeichnet ist in unserem Auszug Ihres Tagesbesprechungen vom 22. August 1939 die viel zitierte Aussage Hitlers:

Zum Brief Franz Halder an

Dr. H. Krausnick vom 4. 2. 54.

Anschriften.

1. Fm. Wilhelm Ritter v. Leeb: Hohenschwangau bei Füssen Obb.
2. Fm. Wilhelm List: Garmisch-Partenkirchen, Karwendelstr. Am Leitenfeld
3. Generaladmiral Otto Schniewind: Leutkirch/Allgaeu, Lindenstr. 4
4. General d. Inf. Georg v. Sodenstern: Frankfurt/Main, Hans Sachs Str. 6

Auskunfte ueber die Anschriften ehemals fuehrender Soldaten kann Amt Blank in Bonn (Argelanderstr. 105) geben. Referent: Oberstleutnant v. Kleist des dortigen Personalamtes.

Wörtlicher Auszug aus
"Das Persönliche Kriegstagebuch des Generalobersten
Franz Halder"

- amtliche Fassung in deutscher Sprache -
Teil I Seite 6 - 14

14. 8. Ob. Salzbg.

An die Spitze + Erkenntnis der Tatsache, daß es
weder politische noch militärische Erfolge gibt ohne Risiko,
politisch, weil Überwindung eines Widerstandes,
militärisch, weil nüchterne Berechnung oft Möglichkeit des
Mißerfolges zeigt.

Klärung der Voraussetzungen!

Geschichtliches.

Erklärung der englischen Verhältnisse aus der Innenpolitik.

Entschlußbildung 1914. England hätte nicht zugefaßt, wenn es
Folgen gekannt hätte. Kein Staat will primär einen langen
Krieg.

England hat zu verlieren.

Seit Weltkrieg geändert:

Erkenntnis, daß reiche Staaten wenig gewinnen, sehr viel
verlieren können;

daß jeder Staat bluten muß;

daß selbst im Falle des gewonnenen Krieges auch der Sie-
ger an Kraft verliert.

Schlüssel zum Verständnis für das Handeln nicht ganz heroisch
veranlagter Menschen. England überlastet mit Verantwortung in
allen Weltteilen.

+ Red, Anmerkung: Nach Anweisung von Gen. Halder soll an die-
se Stelle sinngemäß "gehört" eingesetzt werden.

Kampf für ++ Deutschland
Kampf für Verbündete
Kampf für Dritte

Ja
?
Nein

25-24012-54

(-7-)

Bei Gegnern nach Erfahrungen des Weltkrieges Risiko eines großen Krieges nicht zu erwarten. Man weiß, daß man es heute mit einem anderen Deutschland zu tun hat. 1914: Sozialisten, Kirche.

Sachliche Betrachtung:

Politisch: Gegner: Polen
(primär) England (aktiv), Frankreich.

Rußland denkt nicht daran, Kastanien aus dem Feuer zu holen, Nichts zu erwarten, aber vieles zu befürchten.
Kampf an der Peripherie vielleicht möglich oder sogar gern gesehen. Im Zentrum nicht. Bei Kriegsverlust ebenso gefährlich, wie eine siegreiche Armee. Interessen: Zerrüttung der Weststaaten, Zugang zum Baltischen Meer.

Neutrale: Norwegen, Schweden, Dänemark werden aufrichtig neutral sein aus innerster Überzeugung. Werben Englands um Rußland hat schwer verstimmt.

Schweiz, Belgien, Holland:

Schweiz wird sicher neutral sein.

Holland grundsätzlich neutral; Gefahr für ostasiatischen Besitz.

Belgien wird versuchen, neutral zu bleiben. Belgien Kriegsschauplatz.

Belgien kann nur verlieren. Ein Teil der jüdisch-französisch versippten Bevölkerung kann vielleicht in anderer Richtung ziehen, solange Kanonen nicht sprechen.

Ungarn braucht keine Erwähnung.

Freunde: Italien hat kein Interesse an großem Konflikt; aber an Korrektur. Ein Sieg der Demokraten wäre für Italien die Vernichtung.
Ein Mann!

Spanien wird jedem Sieg der westlichen Demokratie mit Antipathie gegenüberstehen. Demokraten würden Monarchie bringen mit Abhängigkeit von Westmächten.

England und Frankreich allein müssen die Last auf sich nehmen. Auch Balkanstaaten werden ihnen nichts helfen.

Militärisches:

Ausmaß der britischen Aufrüstung: Zusätzliches Rüstungsprogramm aufgestellt (Maritim, Luft, Land).

Noch nicht zur Auswertung gekommen:
Maritime Rüstung: Programm noch nicht angelaufen. Vor 1941 keine Verstärkung der Schlachtschiffe, vor 1940 keine Verstärkung an Kreuzern und Zerstörern. Zusätzliches Programm, das jetzt erst beschlossen wurde, ist in nebelhafter Ferne.

Land: Eine Rate Wehrfähiger einberufen. Bis daraus Verbände entstehen, dauert es Monate. Kräfte zunächst für Luftabwehr benötigt. Größere Mengen erst nach Monaten.

Luft: Fortschritte. Bomber, Jäger, Bodenorganisation verbessert; keine grundsätzliche Verschiebung zwischen ihren Kräften. Flak-Abwehr noch nicht grundsätzlich verbessert (monatlich 10 bis 12 Stück). Für ausreichende Flakabwehr drei Jahre nötig. Rüstung auf zu vielen Gebieten führt zu gegenseitigen Hemmungen.

Im ganzen also im Entwicklungsstadium (ähnlich wie bei uns 1934).

Frankreich gleicht einem Manne, der schwächlich ist und MG, Kanonen pp. trägt. Schwache Rekrutenjahrgänge: Lange nur einjährige Dienstzeit. Auch Bewaffnung ist nicht im idealen Zustand. Leistungsfähigkeit im ganzen begrenzt. Kolonialtruppen gebunden.

Führer würde an Stelle der Gegner Verantwortung für einen Krieg nicht übernehmen.

125 Millionen stehen gegen 80.

Was können Engländer und Franzosen machen?

Angriff: Z wischen Basel und Saarbrücken aussichtslos. Örtliche Erfolge möglich. Angriff auf Leben und Tod unwahrscheinlich.

Neutralität Luxemburgs, Belgiens und Hollands brechen: Schneller Erfolg zur Entlastung der Ostfront ist ausgeschlossen.

Engländer können mit einigen wenigen Div. unterstützen.

Blockade (Gegenwirkungen) also auch auf lange Sicht.

Momentane Entlastung nicht möglich durch englisch-französische Maßnahmen.

Kein Zwang zum Kriege.

Die Köpfe von München werden das Risiko nicht auf sich nehmen.
Weltweites Risiko.

Geld für diese Rüstung hat niemand; Kredit geht nicht mehr.

Nüchtern nur englischer Reichsgeneralstab und französischer Generalstab.

Politisch fangen englische Stimmen an abzubauen (Duff Cooper). Presse!

Außerste Möglichkeiten: Abberufung der Botschafter.
Drosselung alles Handels mit Deutschland, Förderung des Handels mit Polen. Völkerbund.

Rückzugslinie: Rußland; Polen hat nicht gehalten, was es versprach; Neutrale lassen nicht in ihr Gebiet eindringen.

Kein Vertrag ist ratifiziert; Formulierung: nach allen Kräften zu unterstützen.

Innerlich nicht ehrlich gemeint: Wäre England entschlossen, so hätte es Polen Geld gegeben. Der Engländer steckt kein Geld mehr in das verlorene Geschäft.

Politiker decken sich durch Bericht Ironside.

Mentalität der Polen. Wenn Zusagen Englands gegeben würden, wäre Polen viel frecher. Abgehörte Gespräche!

Führer hat Sorge, daß England ihm den endgültigen Abschluß im letzten Augenblick durch Angebote erschwert.

Zusammenfassend: In letzten Wochen Überzeugung der Isolierung von Tag zu Tag verstärkt.

Eine Voraussetzung: Daß wir in meßbarer Zeit Erfolge erzielen. In 8 bis 14 Tagen Empfindung, daß Polen brechen wird. Abbruch der Operationen kann länger dauern.

Weitere Notwendigkeit: Entschlossenheit, nach jeder Seite zu kämpfen. Im Westen Aufmarsch restlos vollziehen.

Verhältnis zu Rußland: Lose Fühlung: Begonnen mit Handelsvertragsverhandlungen. Es wird geprüft, ob wir eine Persönlichkeit nach Moskau schicken, in Prüfung, ob Prominente Persönlichkeit oder nicht.

Denkt nicht an Verpflichtung gegenüber dem Westen.

Russen verstehen Zerschlagen Polens, wie steht es aber mit Ukr. Zusage der Abgrenzung der Interessen.

Baltikum? Begriff Litauen (nicht Baltikum).
Russen wollen Gespräche vertiefen. Mißtrauen.
Keine gemeinsame Grenze.-- Führer neigt zu
Entgegenkommen. --

Den Engländern angedeutet, daß er nach Erledigung der für Deutschland unerläßlichen polnischen Frage nochmals mit einem Angebot an England herangehen wird.

In London angekommen. Auch Paris ist im Bilde über die Entschlossenheit. Daher nähert sich das ganze große Theater dem Abschluß.

Das britische Theater hat stattgefunden, weil von Deutschland in unvorsichtigerweise erklärt wurde, daß der Führer recht gehabt habe in den bisherigen Berechnungen.

Dem Ausland muß bewiesen werden, daß es unter allen Umständen zum Schlagen kommt. (In 6 bis 8 Wochen mit Polen fertig). Auch wenn England eingreift.

Nachmittag.

Wenn andere Beurteilung eintreten sollte, dann möglich, daß billiger Erfolg genommen wird. Bis 48 Stunden vorher vorbehalten.

-
- a) Schwergewicht ist Polen. Muß unter allen Umständen durchgehalten werden.
 - b) Wenn Westen belastet: Entscheidender Angriff auf dt. Festungszone unwahrscheinlich. Angriff denkbar unter Verletzung belgisch-holländischer Neutralität.
Nicht notwendig, vorzeitig aus unserer Haltung herauszutreten. Angriff zum Gewinn einer günstigen Frontlinie aus Kräftermangel nicht nötig.

Es handelt sich dann darum:

- a) in kurzer Zeit die Sicherung der Grenze herbeizuführen,
- b) zu untersuchen, was noch an Reserven geschaffen oder vorgezogen werden könnte,
- c) (Red. Anmerkung: Keine Eintragung c).
- d) Inbesitzsetzen der Inseln und Nordzipfel.

- c) Osten: Wie kann man sich in den Besitz der Dirschauer Brücken setzen? Graudenz.

Führer läßt Möglichkeiten der Dirschauer Brücke prüfen.

Dirschau: (Himmler) Panzerzug, Handstreich.

Graudenz: Zivile Kommandos?
Sturzbomber kaum möglich.

Schutzvertrag unterschrieben Slow.

Kräfteverteilung nachgeprüft. Bleibt bei Ansatzkräften Ost.

Danzig selbst.

Marine: Vorgesehen Kreuzer (1) und U-Boote (11) laufen 18. auf Übung aus.

Luftangriff Gdingen: 8 Stuka-Gruppen -- 80 Maschinen -- Bombenmischung.

Parteitag Nachricht 15.8.

Vorziehen von Aufstellung für Westen 15.8.

Zusammenfassung: *(unvollständig)*

Vormittag: Betrachtung der politischen Lage.

Es gibt keinen Erfolg ohne Risiko, weder politisch noch militärisch. Ausgehend von den Risiken, die der Führer bei seinen bisherigen Entschlüssen laufen mußte und die nach seiner Ansicht am Anfang groß, später immer kleiner wurden, betrachtet er das außenpolitische Risiko eines deutschen Angriffs auf Polen.

Als Gegner kommt nur England -- außer Polen selbst -- in Frage, in seinem Schlepptau Frankreich.

England wird nicht wieder wie 1914 in einen jahrelangen Krieg hineintappen. Das Gerüde von dem langen Krieg, den England erstrebt, wird abgelehnt. Keine Staatsführung wird primär auf einen langen Krieg hinarbeiten. England kennt den Krieg und weiß, daß es in einem Kriege zu verlieren hat, nie aber soviel zu gewinnen, als ihm der Krieg kostet. Das ist das Schicksal reicher Staaten. England ist infolge der Übergröße seines Reiches mit Verantwortung überlastet. Es hat keine Führer von großem Ausmaß ("Die Männer, die ich in München kennen gelernt habe, machen keinen neuen Weltkrieg"). Man weiß außerdem, daß man es mit einem anderen Deutschland zu tun hat als 1914 (Sozialismus, Kirche). (Wofür sollte England kämpfen? Für einen Verbündeten stirbt man nicht.)

Das Geld, um einen Weltkrieg durchzufechten, hat heute auch England nicht. Auf Kredit wird ihm nicht geliefert.

Frankreich hat von sich aus kein Interesse, einen Krieg zu führen.

Rußland denkt nicht daran, England die Kastanien aus dem Feuer zu holen, wird den Krieg meiden. Ein verlorener Krieg ist für Stalin ebenso gefährlich wie eine siegreiche Armee. Sein Interesse geht höchstens auf die baltischen Staaten.

Norwegen, Schweden, Dänemark neutral aus innerster Überzeugung. Durch Englands Werben um Rußland schwer verstimmt.

Schweiz, Belgien, Holland: Schweiz sicher neutral. Holland desgleichen. Belgien wird versuchen neutral zu bleiben. Es kann als Kriegsschauplatz nur verlieren. Möglich, daß zunächst noch Strömungen für Beteiligung an Frankreichs Seite bestehen. Wenn die Kanonen sprechen, werden sie schweigen.

Also werden England und Frankreich die Last auf sich nehmen müssen. Auch die Balkanstaaten werden nicht helfen können.

Militärische Wertung der Gegner:

England hat zur See gegenüber dem Vorjahr nicht gewonnen. Zu Lande dauert es Monate, bis die vermehrte Rekruteneinstellung sich in Form brauchbarer Verbände auswirkt. In der Luft Fortschritte: Bomber, Jäger, Bodenorganisation verbessert. Flakabwehr noch nicht grundsätzlich verbessert. Im ganzen also noch im Entwicklungsstadium etwa wie bei uns 1934.

Frankreich ist durch seine Menschenzahl in der Leistung begrenzt. Kolonialtruppen gebunden. Bewaffnung nicht im idealen Zustand.

Führer würde an Stelle französisch-englischer Staatsführer Verantwortung für einen Weltkonflikt nicht übernehmen. 125 Millionen stehen gegen 80.

Was können Frankreich-England militärisch tun?

Angriff gegen Westwall unwahrscheinlich. Bei Ausholen nördlich durch Belgien und Holland ist ein rascher Erfolg ausgeschlossen. Den Polen wird also nicht geholfen. Blockade wirkt langsam und führt zu gefährlichen Gegenwirkungen.

Alles das spricht dafür, daß England und Frankreich nicht in den Krieg eintreten, zumal kein Zwang für sie besteht.

Verträge sind noch nicht ratifiziert. Formel: "Nach allen Kräften unterstützen" ist innerlich nicht ehrlich gemeint. Beweis: England gibt Polen kein

mit dem es Waffen in anderen Staaten kaufen könnte. Politiker fangen an, abzubauen, decken sich hinter Bericht Ironside.

Englischer und französischer Generalstab beurteilen Aussichten eines bewaffneten Konfliktes sehr nüchtern und raten ab.

Dafür, daß von englischer Seite kein entscheidendes Handeln zu erwarten ist, spricht vor allem auch die Haltung Polens. Polen wäre noch viel frecher, wenn es sich auf England verlassen könnte.

England hat Polen wegen der letzten Noten schwere Vorhalte gemacht und bremst dauernd. Abgehörte Gespräche in Polen!

England streckt schon jetzt Fühler aus, wie sich der Führer die Weiterentwicklung nach der Erledigung Polens denkt.

Daher Überzeugung, daß England vielleicht noch sehr laute Töne machen wird, vielleicht Gesandten abberufen, vielleicht Handelsverkehr ganz drosseln, aber nicht bewaffnet in den Konflikt eingreifen wird.

Voraussetzung:

- 1) daß wir in messbarer Zeit in Polen Erfolge erzielen.
"In 8 bis 14 Tagen muß der Welt klar sein, daß Polen in Gefahr ist, zusammenzubrechen; die Operationen selbst können natürlich länger dauern." (6 - 8 Wochen).
- 2) Entschlossenheit, nach jeder Seite zu kämpfen.
- 3) Westaufmarsch restlos zu vollziehen.

Einzelfrage: Rußland.

Heeresfragen:

- a) Vorziehen West (gefordert 250.000 Mann = 12 Div.)?
Entscheidung 15.8. Vorschieben nach Holland einschließlich nördlichen Teils schwebt noch!
- b) Ausfall Parteitags? Entscheidung 15.8. (Ja!)
- c) Eisenbahn-Vorwarnung? Entscheidung 15.8. (Ja!)

Mit Ablauf unserer Zeittafel ist zu rechnen!

- d) Dirschau: Überfall. Himmler! Panzerzug? V! Unterlagen! Graudenz: Fallschirm am 1. Tag abends.
- e) K 5 gegen Gdingen. V!
- OB f) Aufmarsch Ost bleibt wie vorgesehen, auch Ostpreußen. Rücksprache mit Bock.
- OB Weser-Übung.
- g) Vertrag mit Slowakei unterschrieben.

14.8. Abds. v. Stuelpnagel (dch. v. Weizsaecker)

Ri- Giano: + Ciano äußerst überrascht. M. will noch auf Jahre Ruhe haben. Einkreisung Deutschlands lückenlos. Italien erschöpft; keine Rohstoffe; mangelnde Bewaffnung; keine Küstenbefestigungen.

Von Lybien aus nichts zu machen.
Generalstab: Kampfwert Italiens-Frankreich 1:5.
Albanien hat enttäuscht.
Balkanunternehmungen in absehbarer Zeit nicht
möglich.

R.: Wir brauchen Euch nicht. - - C.: Das wird die Zukunft
lehren.

15.8. 08.40: Gespräch mit Staatssekretär Weizsäcker:
Bestätigt Lagebild von gestern. Vor allem Chamb. - Hsl.
wollen Blut vermeiden. Amerika hält sich sichtlich zu-
rück. Übereinstimmung über Beurteilung der nächsten zehn
Tage.

Die Richtigkeit vorstehender
Abschrift bestätigt:
Frankfurt a.M., den 3.2.54

GK